

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gericht:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich, 6.- halbjährlich, 12.- jährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtposten. — Die Zeitungen werden auch an den deutschen Postämtern, ausserhalb des Reichsgebietes, zu den üblichen Postgebühren in allen Ländern der Erde, in Deutschland die Postgebühren und in den benachbarten Ländern und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in unregelmäßiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen Stellen in unregelmäßiger Spalte; 30 Pfg. für alle sonstigen Anzeigen; 1 Pfg. für letzte Zeilen; 2 Pfg. für aussergewöhnliche Anzeigen. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Wichtigste Ausnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichtetem Lager und Wägen wird keine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 5. März 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 107. • 62. Jahrgang.

Das Reich Nordepirus.

Ganz Europa wundert sich nicht wenig, weshalb ein neues Reich entstanden ist. Es hatte sich schon weidlich über die Entstehung des Fürstentums Albanien, dieses Produktes der Balkankriege, gewundert, und jetzt ist die neueste Sensation durch die allerneueste verdrängt worden. Im Süden Albaniens haben die Griechen unter der Führung von Zographos, des bisherigen Gouverneurs von Epirus, die Autonomie des Reiches Nordepirus proklamiert und unter großer Begeisterung der Bevölkerung die epirotische Fahne gehisst.

Als die albanische Deputation unter Führung Essad-Paschas zu Neuwied dem Prinzen Wilhelm feierlich die Krone Albaniens überreichte und dieser sie unter begeisterten Wechselfreuden annahm, glaubten wir skeptisch bemerken zu sollen: „Jedenfalls wird der Fürst kaum darauf rechnen können, daß die Einmütigkeit, mit der die Deputation ihm ihr „Kroon Egeenie“ zugetraut hat, auch im Lande selbst vorhalten wird.“ Diese pessimistische Auffassung hat sich leider allzu schnell als gerechtfertigt erwiesen, und während man sich im Norden Albaniens, in Durrazzo, bereits anschickte, den Fürsten Wilhelm, den heimlichen König der Albanier, mit dem Rufe „Goch Albanien“ zu empfangen, hat im Süden die Unabhängigkeitsbewegung eingeseht, die keineswegs so harmlos ist, wie es nach der Versicherung der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ den Anschein hat, welche erklärt: „Der Versuch, albanisches Gebiet zur Bildung eines unabhängigen Gebietes zu beschlagnehmen, wird hoffentlich nach dem bisherigen Verlauf eine Übergangserscheinung sein. Bei Griechenland finden solche Bestrebungen keinen Rückhalt.“

Die letzte Bemerkung soll offenbar zugleich eine an die Adresse Griechenlands gerichtete Mahnung darstellen, denn obwohl anerkannt werden muß, daß die Athener Regierung sich bisher von jeder offiziellen Unterstützung der epirotischen Freiheitsbewegung ferngehalten hat, ist es doch kaum anzunehmen, daß Zographos und seine Anhänger sich offen nicht nur gegen das kleine Albanien, sondern damit zugleich gegen die sechs Großmächte auflehnen würden, wenn sie nicht wenigstens auf die moralische Unterstützung Griechenlands rechnen. Man wird sich noch erinnern, daß, während die Mächte mit Griechenland über die Frage der ägäischen Inseln und die Räumung von Epirus verhandelten, dort unter offizieller Unterstützung der Athener Regierung die sogenannte heilige Legion gebildet wurde, um den Epirus für Griechenland zu behaupten. Damals war die allgemeine Auffassung die, daß der kleine Ministerpräsident Benizelos dies epirotische Mandat nur eingeleitet habe, um einen Druck auf die Mächte, insbesondere auf den Dreiebund, in der Frage der ägäischen Inseln auszuüben. Es ist möglich, daß es den Griechen hier jetzt wirklich geht wie dem Zauberspruch, der die Geister, die er rief, nicht mehr los wird. Aber andererseits wird mit einiger Wahrscheinlichkeit behauptet, daß die Epiroten auch jetzt noch von Griechenland aus mit Geld und Waffen versehen werden, wovon selbstverständlich die amtlichen Kreise „nichts wissen“. Allein die Spuren sprechen. Sollte

doch die griechische Regierung lange Jahre hindurch feierlich erklärt, daß sie der Losreisungsbewegung auf Kreta durchaus fernstehe, und heute ist Kreta griechischer Besitz. Der Ministerpräsident Benizelos, der ja selbst Kretar ist, könnte aus den Akten mancherlei über die Beteiligung der griechischen Regierung, die von nichts wußte, an der freilichen Unabhängigkeitsbewegung erzählen.

In letzter Linie wird es auch hier auf den Erfolg ankommen. Würde er auf Seiten der Epiroten sein, dann würde die Athener Regierung sich „vor den Tatsachen beugen“. Aber freilich kann und darf hiervon nicht die Rede sein, denn die Losreisung des Epirus würde nicht nur den Anfang vom Ende des neuen albanischen Reiches, woraus leicht ein Kampf aller gegen alle entstehen könnte, sondern zugleich eine nicht wieder gutmachende Blamage für die europäischen Großmächte bedeuten, welche laut den mit dem Prinzen zu Wien vereinbarten Bedingungen die Integrität des Landes gewährleistet haben. Zunächst haben ja die freilich sehr geringen albanischen Streitkräfte den Kampf gegen die Epiroten auf eigene Faust unternommen, und es wird sich nun zeigen, ob Essad-Pascha sein Versprechen, in den „heiligen Kampf“ zu ziehen, halten wird, was für den Prinzen Wilhelm ein doppelter Gewinn wäre, da der unruhige und ehrgeizige Pascha auf diese Weise für einige Zeit kaltgestellt wäre.

Im übrigen kann es als zweifellos gelten, daß die Albanen zum Schluß mit den aufständischen Epiroten fertig werden, wenn diese auf keinerlei Unterstützung von Griechenland mehr rechnen können. Die Athener Regierung hat ja in dieser Beziehung soeben wieder feierliche Versicherungen abgegeben. Sache der Großmächte, in erster Reihe Österreichs und Italiens, aber wird es sein, dafür zu sorgen, daß diese Versicherungen nicht nur offiziell, sondern auch offiziös gehalten werden. Nur in diesem Falle wird die immerhin keineswegs unbedenkliche Unabhängigkeitsbewegung in Epirus wirklich „eine Übergangserscheinung bleiben“. Jedenfalls dürfte die epirotische Frage einen Prüfstein für die vielgerühmte Einigkeit der Mächte dem Balkanproblem gegenüber bilden.

Politische Übersicht.

Die Sozialdemokratie für ein Industrie-monopol.

Das Leuchtöl-Monopol wird dem Anscheine nach einen lebhaften Streit in der sozialdemokratischen Partei hervorrufen. Herr Wurm, der von Fach Chemiker ist und in dieser Frage bei seinen Parteigenossen als Autorität gilt, tritt für das Monopol ein, und man könnte sagen, daß die Verständigung zwischen der Regierung und den sozialdemokratischen Mitgliedern der Kommission in der Hauptsache erreicht zu sein scheint, wenn der Reichskanzler nicht kürzlich Wert darauf gelegt hätte, die Vermutung zurückzuweisen, daß Verhandlungen mit den Sozialdemokraten über die Monopolfrage stattfinden. Eine Notiz in der „N. A. Z.“ mußte den sich meldenden Unwillen der Konservativen über eine vermeintliche Fühlungnahme beschwichtigen. Also von einer „Verständigung“ soll

keine Rede sein, aber das braucht natürlich nicht zu hindern, daß sich die Reichsleitung die Zustimmung der Sozialdemokraten, wofür sie nun gewährt würde, umso lieber gefallen ließe, je zweifelhafter die Stellung des Zentrums zum Leuchtölmonopol ist. Die sozialdemokratische Presse hat in ihrer Stellungnahme bisher Zurückhaltung geübt. Die Genossen und selbst die örtlichen Führer sind daher wenig auf dem Laufenden. Dies offenbarte sich deutlich im Jerichower Wahlkampf, wo ein sozialdemokratisches Flugblatt die Konservativen beschuldigte, sie strebten das Leuchtöl-Monopol an und wollten so dem armen Manne das Licht verteuern. Der alte, reine Negationsstandpunkt mit dem klischeemäßigen Vorwurf gegen die „Partei der Besitzenden“, sie plündern das Volk aus! Diesmal obendrein unter Verwechselung der Standpunkte der Parteien! In die Köpfe der Jerichower und auch mancher anderer Genossen wird es schwer hineinzubringen sein, daß das Leuchtöl-Monopol die Zustimmung der Sozialdemokraten verdiene. Um so mehr, als Herr Wurm bei seiner Stellungnahme sich auf reichlich optimistische Voraussetzungen gründet und sich doch (wie aus einem Leitartikel des „Vorwärts“ hervorgeht) damit bescheidet, eine in den Bedingungen des Weltmarkts nicht begründete Preisfestlegung zu verhindern. Aber der Widerstand der Sozialdemokratie gegen alle industriellen Monopole ist traditionell, so „festgelegt“ und eingewurzelt, daß auch der radikale Wurm ihn vielleicht doch nicht überwinden wird. In der Fraktion freilich sollen die Bedenken gegen seinen Standpunkt bisher nicht stark sein, eine endgültige Stellungnahme hat aber naturgemäß noch nicht stattgefunden.

Konservative Wahlmanöver.

In ihrer Bedrängnis, bei dem Mangel an einer „zugkräftigen Parole“ und bei der für sie alles eher denn vorteilhaften Lage, versuchen die Konservativen in den Wahlkreisen, die bei Wahlen für sie in Betracht kommen, die gemäßigtesten Manöver. Wo der „gelinde Druck des Herrn Vandrath“ nicht zieht, da muß jedes andere Mittel dem heiligen Zweck der Wahl dienen. Bereits bei der Stichwahl in Jerichow wurde eine neue Art des Stimmenfangs mit Erfolg angewendet. Bekanntlich wurden am Morgen des Wahltages dort von konservativer Seite Flugblätter verteilt, in denen die erstaunliche Tatsache mitgeteilt wurde, der freisinnige Kandidat Robert empfehle seinen Wählern die Wahl des konservativen Kandidaten. Es war an der Sache natürlich kein wahres Wort, aber man erreichte, daß ein großer Teil der freisinnigen Wähler verwirrt wurde und daß viele überhaupt nicht wählten, während andere tatsächlich dem Konservativen zum Sieg verhalfen. Dieser Erfolg scheint bei der konservativen Partei Schule zu machen. Das konservative „Leipziger Tageblatt“ veröffentlichte zu der Wahl in Borna, wo der freikonservative General v. Liebert dem vom Freisinn unterstützten Nationalliberalen Rißhake-Deusch gegenübersteht, die Meldung, die Nationalliberalen hätten die Absicht, für den konservativen Partei natürlich sehr unpopulären Herrn v. Liebert einzutreten. Das war offenbar sogar Herr v. Liebert zuviel — und das will ja etwas heißen. Herr Fuhrmann schickte dem „Leipziger Tageblatt“ ein wohlgeformtes Dementi im Auftrag des National-

Himmelererscheinungen

im März 1914.

Mit seltener Pünktlichkeit, am astronomischen Datum März 21., 0 h. d. h. am bürgerlichen Datum des 21. März, gerade zu Mittag, durchdringt die Sonne diesmal den Äquator von Süden nach Norden; ihre Declination wandelt sich daher zu diesem Zeitpunkt von südlicher in nördliche und beträgt am 1. März — 7° 48' 32" 3, am 21. März 0° und am 31. März + 8° 55' 22" 5, nimmt also im Monat um 11° 44' zu. Am 21. März steht infolgedessen die Sonne für alle Beobachter auf der „Linie“, wie man in der Praxis den Erdäquator nennt, um 12 Uhr mittags Ostzeit im Zenit, teilt mithin auf der ganzen Erde den Tag in zwei gleiche Hälften, — wir haben Äquinoktium, Tag- und Nachtgleiche. Auf der nördlichen Halbkugel beginnt damit der Frühling, auf der Südhalbkugel der Herbst.

Aus den angeführten Declinationswerten der Sonne ergeben sich die schon recht bedeutenden Mittagshöhen des Tagesgestirns; diese sind für den Parallel von 54° (Norddeutschland) 29° 11' am 1. und 40° 55' am 31. März, für den Parallel von 51° (Mitteldeutschland) 31° 11' am 1. und 48° 55' am 31. März, endlich für den Parallel von 48° (Süddeutschland und Österreich, etwa die Breite von Wien) 44° 11' am 1. und 46° 55' am 31. März. Die Tageslänge erfährt damit eine Zunahme von 10 1/2 auf 12 1/2 Stunden im nördlichen, von 10 1/2 auf 12 1/2 Stunden im mittleren und von 11 auf 12 1/2 Stunden im südlichen Gebiet.

Unser Mond ändert seine Gestalt zu folgenden Zeiten: Erstes Viertel am 5. März, um 6 Uhr 3 Min. vorm., Voll-

mond am 12. März, um 5 Uhr 18 Min. vorm., Letztes Viertel am 18. März, um 8 Uhr 30 Min. nachm., und Neumond am 26. März, um 7 Uhr 9 Min. nachm. Der Mond befindet sich in seiner Erdnähe am 12. März, um 11 Uhr nachm., und in seiner Erdferne am 27. März, um 4 Uhr nachm. Von den in diesem Monat stattfindenden drei Sternbedeckungen ist nur die letzte vorteilhaft zu beobachten. Sie betrifft den Stern Rho des Löwen (Größe 3.8), der am Morgen des 11. März vom Mond bedeckt wird; sein Eintritt erfolgt für Berlin um 4 Uhr 34.4 Min., sein Austritt um 5 Uhr 8.4 Min. Gegen 6 1/2 Uhr geht der Mond unter.

Am 12. März ereignet sich eine in unserer Gegend sichtbare partielle Mondfinsternis. Sie beginnt um 3 Uhr 42.0 Min. vorm., erreicht ihre Mitte um 5 Uhr 18.1 Min. und endet um 6 Uhr 44.2 Min. Die Größe der Verfinsternung in Teilen des Monddurchmessers ist gleich 0.916. Sichtbar ist die Finsternis in Arabien und Kleinasien, in Europa, Afrika, dem Atlantischen Ozean, Amerika und dem östlichen Teil des Großen Ozeans.

Von den großen, für das unbewaffnete Auge sichtbaren Planeten beherrschen im März drei, Venus, Mars und Saturn, den Abendhimmel, Merkur und Jupiter bleiben verborgen. Im einzelnen gestalten sich die Verhältnisse folgendermaßen: Merkur durchläuft am 10. März, um 5 Uhr nachm., seine untere Sonnenkonjunktion, steht dann also zwischen Sonne und Erde. Am nächsten ist er der Erde erst am 13. März, an dem sein Abstand 0.618 Erdbahnhalfmesser oder Einheiten à 149.48 Millionen Kilometer beträgt, während dieser am 1. März noch 0.76 und am 31. März wieder 0.78 Einheiten groß ist. — Venus tritt am Ende des Monats aus den Strahlen der Abenddämmerung hervor. Ihre Entfernung

von der Erde beläuft sich zuerst auf 1.71, zuletzt auf 1.67 Einheiten; ihr scheinbarer Durchmesser nimmt demgemäß zu von 9.8 bis auf 10.0. Am 27. März, um 11 Uhr abends, hat der Mond mit Venus Konjunktion, wobei der Mond 4 1/2 Grade nördlich von dem Planeten steht; vorher befindet sich die feine Sichel des jungen Mondes noch ein wenig westlich. — Den rötlichen Mars, der sich recht häufig im Bild der „Zwillinge“ fortbewegt, findet man bei Eintritt der Dunkelheit schon hoch im Süden; er bleibt am Anfang des Monats bis nach 5, am Schluß bis gegen 3 1/2 Uhr über dem Horizont. Von der Erde trennt ihn schon eine Strecke, die etwa gleich der Strecke Sonne-Erde ist und am 1. März 0.84, am 31. März 1.23 Erdbahnhalfmesser beträgt. Damit geht sein Scheibendurchmesser von 9.9 bis auf 7.8 herab, Werte, die für die Beobachtung der zarteren Gebilde auf der Oberfläche des Planeten schon zu klein sind. Am 7. März, um 4 Uhr vorm., hat der Mond mit Mars Konjunktion; der über das Erste Viertel vorgeschrittene Mond weist dann nur 1 1/2 Grade nördlich vom Mars. — Jupiter ist dem unbewaffneten Auge in der Morgendämmerung immer noch nicht sichtbar, er taucht erst im nächsten Monat aus dieser hervor. Sein Abstand von der Erde nimmt von 5.93 bis auf 5.60 Einheiten ab, sein scheinbarer Durchmesser von 33.7 bis auf 35.7 zu. Eine Konjunktion des Mondes mit Jupiter findet am 22. März, vorm. 10 Uhr, statt. — Saturn bemerkt man im Bild des „Stiers“ abends schon hoch im Süden; sein Untergang erfolgt anfangs gegen 2 1/2, zuletzt gegen 12 1/2 Uhr. Von ihm entfernt sich die Erde; der Abstand beträgt am 1. März 8.95, am 31. März 9.43 Einheiten, und demgemäß verkleinert sich auch der scheinbare Durchmesser des Saturnkörpers äquatorial von 18.65 auf 17.63 und polar von 17.11 auf 16.20, während

liberalen Reichsverbandes, in dem der Versuch, die Wähler der eigenen Partei gegen den eigenen Kandidaten aufzuheben, zurückgewiesen und als „illoyal und irreführend“ gekennzeichnet wird. Damit, so hätte man meinen sollen, war die Sache erledigt. Aber weit gefehlt! Dieselbe „Deutsche Tageszeitung“, die sich sonst so schön moralisch entrichten kann, wenn es andere Leute angeht, jetzt das begonnene Spiel fort. Sie schreibt heute:

„Dazu muß man doch sagen, daß es ganz gewiß Nationalalliberale gibt, denen Herr v. Liebert politisch näher steht als der nationalalliberale Kandidat in Borna. Ferner aber sind doch durchaus nicht alle nationalalliberalen Elemente in dem „Alten Reichsverbande“ organisiert; deshalb kann dieser gar nicht wissen, ob die von ihm getragene Behauptung zutrifft oder nicht; noch weniger aber ist er befugt, von einer „Illoyalität“ und „Irreführung“ zu sprechen.“

Das ist der Gipfel der politischen Taschenspielererei. Schließlich wird wohl doch wieder das Flugblatt in Aktion treten. Und dabei sagt Herr Dertel, die konservative Partei kämpfte nur mit den ehrlichsten Waffen!

Deutsches Reich.

* Die Reise der Kaiserin nach Braunschweig. Die Kaiserin wird nach zuverlässigen Mitteilungen in Braunschweig nicht vor Sonntag eintreffen.

* Der Reichskanzler in Hamburg. Mittwochvormittag fuhr der Reichskanzler zu der Kunsthalle, wo mit dem Vorsitzenden der Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle Bürgermeister Dr. Preboehl und ihrem neuernannten Direktor Professor Bausi noch Bürgermeister v. Welle und Graf Kalkreuth anwesend waren. Um 11 Uhr reiste der Kanzler vom Hauptbahnhof im Sonderzug nach Cuxhaven ab, um an einem auf dem „Imperator“ stattfindenden Frühstück teilzunehmen.

* Zum Ableben des Kardinals Dr. Kopp. Die Überführung der Leiche des Kardinals von Troppau nach Breslau erfolgt am Freitag mittels Sonderzugs. Die Einbalsamierung nimmt der Professor des Troppauer Krankenhauses, Dr. v. Matern, vor. Als einer der ersten sprach am Mittwochvormittag der Landespräsident Heinrich, Graf v. Goudenhove, vor, um den Angehörigen sein Beileid auszudrücken. Er verbarste längere Zeit in stillem Gebet vor der Leiche. — Die Beisetzungsfeierlichkeiten im Dom zu Breslau werden am Dienstag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, stattfinden. Die Gedächtnisrede wird der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, halten.

* Preussischer Städte- und Kommunalabgabengesetz. Zu der Abänderung des Kommunalabgabengesetzes, die das Abgeordnetenhaus beschäftigt, hat der Vorstand des Preussischen Städte- und Kommunalabgabengesetzes dem Landtag eine sehr umfangreiche Denkschrift eingereicht. Widerspruch finden besonders einige Vorschriften, die gar nicht unmittelbar mit dem Kommunalabgabengesetz zusammenhängen, sondern ein Stück Schulgesetz und ein nachträglicher Wohnsteuergesetz darstellen. Die denkmalrechtliche Vorschriften ist die Bestimmung, daß höhere Lehranstalten keine Gemeindefunktionen sind.

— Eine nationalalliberale Entgeißelung. Von fortschrittlicher Seite wird und geschrieben: In einer Rede, die der nationalalliberale Reichstagsabgeordnete Wötter am Samstag in Kassel zugunsten einer „Sammlung“ (natürlich einer Sammlung nach rechts!) hielt, sollte er nach einem Bericht des „Berliner Tageblatt“ behauptet haben, daß die fortschrittliche Volkspartei sich „von einem Haufen galgiger Juden“ wege führen lasse, die Herr Dr. Wötter natürlich für falsch hält. In einer Zuschrift des Abgeordneten, die das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht, befreit Dr. Wötter, daß er von galgigen Juden gesprochen habe, er will nur erklärt haben, daß er einen Einfluß „fremder, Galgiger und anderer“ in unserer Politik nicht wünsche. In dem Zusammenhang, in dem Herr Dr. Wötter diese Worte gebraucht hat, müssen sie immer noch den Eindruck erwecken, als ob in den Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei oder ihrer Presse fremdenationale Elemente — die Konfession ist ja Herrn Dr. Wötter, wie er ausdrücklich erklärt, völlig gleichgültig — eine führende Rolle spielen. Wenn Herr Dr. Wötter eine solche Behauptung aufstellt, so ist er u. E. verpflichtet, sie auch zu beweisen, insbesondere gegenüber einer Partei, mit der die Nationalalliberalen, zu denen doch auch Herr Dr. Wötter einzuweisen noch zählt, bis zur Stunde

freundnachbarliche Beziehungen unterhalten. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht denn auch bereits eine Zuschrift aus führenden nationalalliberalen Kreisen des Königreichs Sachsen, wo eben noch zwischen der Volkspartei und den Nationalalliberalen ein Bündnis für die kommenden Landtagswahlen abgeschlossen ist, eine Zuschrift, die von Herrn Dr. Wötter und seinen Rostocker Entgeißelungen mit erfreulicher Entschiedenheit zurückweist.

* Die Deutsche Anti-Duell-Liga hielt im Februar unter dem Vorsitz des Grafen zu Erbach-Schönhausen ihre diesjährige Generalversammlung in Straßburg ab. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Antrag der Landesgruppe Bayern, sich in einem Aufruf an die evangelische Geistlichkeit zu wenden mit der Bitte, sich mehr wie bisher an den Bestrebungen der Liga zu beteiligen. Der Antrag wurde nach einer regen Diskussion angenommen, ebenso wie der folgende Antrag, dem Oberleutnant v. Brandenstein den Dank der Liga auszusprechen für sein mannhaftes Verhalten und die mühevolle Vertretung seines Standpunktes durch Beurteilung des Duells. In der öffentlichen Versammlung sprach Herr Dr. Lehmann von der Ruffenkirche in Mannheim über das Thema: „Duell, Christentum und Kultur.“

Parlamentarisches.

Eine ungünstige Wahl. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß, die Wahl des Abg. Goeß (konf.) Magdeburg 2 (Stendal-Osterburg) mit 8 gegen 6 Stimmen für ungültig zu erklären.

Heer und Flotte.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Der Kaiser traf Mittwochvormittag 10 Uhr mit dem Hofzug auf der Kaiserlichen Werft ein, wo Prinz Heinrich, Admiral v. Tirpitz, die Admirale v. Heeringen und v. Ingenohl zur Meldung anwesend waren. Der Kaiser begab sich an Bord der „Deutschland“. Der Kaiser verließ kurz vor 12 Uhr das Linien-Schiff „Deutschland“, fuhr im Automobil zum Exerzierplatz der zweiten Matrosendivision, wo die Vereidigung der im Januar eingestellten Rekruten stattfand. Der Kaiser schritt die Front ab und nahm gegenüber dem Feldaltar Aufstellung. Geistliche beider Konfessionen hielten Ansprachen, worauf die Vereidigung vorgenommen wurde. Nach Schluß der Feier nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und fuhr dann im Automobil nach der Marine-offizier-Speisekantine, wo er frühstückte.

* Der neue Militärattaché für Rußland. In den Berliner politischen Kreisen wird der Wechsel, der nächsten auf dem Posten des deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg eintritt, zum Gegenstand von allerhand Betrachtungen gemacht. Der Posten ist einer der wichtigsten unter den Auslandsposten, die das Deutsche Reich überhaupt zu besetzen hat. Einer alten preussischen Überlieferung zufolge ist der deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg der Person des Zaren beigegeben. Ebenso ist es mit dem russischen Militärbevollmächtigten in Berlin. Die beiden Bevollmächtigten müssen in hervorragendem Maße auch Diplomaten sein, und es ist häufig geschehen, daß ihre Tätigkeit in dieser Beziehung wichtiger gewesen als die des zuständigen Botschafters. Besonders traf dies bei dem langjährigen deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg, dem General v. Berder, zu. Unter seinen Nachfolgern war es der Kapitän zur See v. Glinke, der jegliche deutsche Gesandte in Mexiko, der sich ebenfalls eine einflussreiche Stellung am russischen Hofe zu schaffen verstanden hatte. Dagegen mißlang dies dem Nachfolger Glinke, dem General v. Lauenstein, der nach auffallend kurzer Zeit abberufen wurde, weil er bei dem Bestreben, eine Begünstigung zwischen dem Zar und dem deutschen Kaiser herbeizuführen, sich Blößen gegeben hatte, die in der Petersburger Gesellschaft in einer für den Militärbevollmächtigten unliebsamen Weise erörtert wurden. Lauensteins Nachfolger war der Graf zu Dohna-Schlöbitten, der jetzt nach etwa dreijähriger Tätigkeit beurlaubt durch den General v. Chelius ersetzt wird. Herr v. Chelius, ein großer Russe, der eine Zeitlang in Rom diplomatisch beschäftigt war, gehört zu den Vertrauten des deutschen Kaisers und ist auch dem Kaiser Nikolaus vorteilhaft bekannt. Da die deutsch-russischen Beziehungen zum großen Teil auf den Beziehungen der beiden Kaiser zueinander beruhen, ist die Weise, in der sich der deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg, der zu der näheren Umgebung des Zaren gehört, seiner Aufgaben erledigt, von hoher Bedeutung. Auch die Wahl des dem deutschen Kaiser nahestehenden Herrn v. Chelius für diesen Posten beweist das.

Die atlantische Division in Mar del Plata. Aus Buenos Aires, 4. März, wird gemeldet: Das deutsche Ge-

schwader ist gestern nachmittag 2 Uhr vor Mar del Plata (Argentinien) angekommen. Der Admiral ist mit den Offizieren wegen des jüdischen Weltes nicht an Land gegangen. An einem von der Stadtverwaltung gegebenen Frühstück nahmen der deutsche Gesandte und der Gouverneur der Provinz teil.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Tiger“ am 2. März in Hongkong, S. M. S. „Häne“ am 1. März in Wilhelmshaven.

Ausland.

Frankreich.

Die Einkommensteuer. Paris, 3. März. Der Senat hat alle Artikel des Einkommensteuergesetzes der Kommission angenommen, die sich auf die Grundsteuer für nicht bewohnte Grundstücke beziehen. Bei der weiteren Beratung desselben Entwurfs wurde der Artikel, welcher die Grundsteuer auf bewohnte Grundstücke von 3,20 auf 4,0 Prozent erhöht, angenommen; man erwartet davon einen Mehretrag von über 10 Millionen Franken. Sodann nahm der Senat den ersten Titel des Gesetzesentwurfes über die Einkommensteuer in der Kommissionsfassung im ganzen an und wandte sich dem Titel 2, betreffend die beweglichen Werte, zu.

Die Neuwahlen nach dem alten System. Paris, 4. März. In parlamentarischen Kreisen ist man nunmehr überzeugt, daß die für den 26. April anberaumten allgemeinen Kammerwahlen nach dem bisherigen Wahlsystem stattfinden werden. In der Tat hat der Senat gestern durch die Ablehnung des Antrags, die Wahlreform auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, deutlich seinen Willen bekundet, sich mit der Erledigung dieser Frage nicht zu befassen.

Der Gesundheitsausschuß in Rachen. Paris, 4. März. Eine Unterkommission des Gesundheitsausschusses der Kammer unterzog die Rachen Kasernen einer eingehenden Besichtigung. Es heißt, daß sie von dem Ergebnis derselben im allgemeinen befriedigt war, wenn sie auch feststellte, daß die Kasernen so überfüllt waren, daß selbst in den Gängen Betten aufgestellt werden mußten.

Rußland.

Die zweite allgemeine Volkszählung. Petersburg, 3. März. Der Minister des Innern hat dem Ministerrat einen Gesetzentwurf über eine zweite allgemeine Volkszählung unterbreitet. Als Zählungstag ist der 14. Dezember 1915 in Aussicht genommen. Die Kosten sind auf 11 368 427 Rubel veranschlagt.

Balkanstaaten.

Die Räumung Südbanien, des „autonomen“ Nordepirus, durch die Griechen. Durazzo, 4. März. Montag früh räumten die griechischen Truppen Santi Quaranta und fuhren nach Trebesa. Die orthodoxe Bevölkerung begleitete das Militär. Als der letzte Soldat den Boden Albanien verließ, wurde von den Führern der Menge die Antonomie der von den Truppen geräumten Gebiete unter dem Namen „Nordepirus“ proklamiert. Die Führer haben eine provisorische Regierung gebildet und als Wappen der autonomen Gebiete ein großes weißes Kreuz im blauen Felde mit einem schwarzen Adler in der Mitte aufgestellt. Bei einem großen Umzuge wurden Hochrufe auf Griechenland und die Autonomie von Nordepirus ausgebracht. Das Bild der Stadt ist seit Sonntag ganz verändert. Überall sieht man Flaggen und Schindeln. Am Hafen ist ein Triumphbogen errichtet. In den Straßen wogt eine freudig erregte Menschenmenge. Albanische Deputationen aus Kigbten, Rumänien und Rußland sind hier eingetroffen. Täglich kommen Albanen aus Amerika an. Die gestern eingetragene Meldung von der Räumung Korikas seitens der Griechen rief freudige Demonstrationen und Kundgebungen für Österreich und Italien hervor.

Serbische Spione in Albanien? Durazzo, 4. März. Dieser Tage wurden in Alessio zwei Serben verhaftet, die Bomben und Dynamit bei sich hatten. Sie sollen serbische Offiziere sein. Man legt den Vorfall hier so aus, daß die Leute beauftragt worden sind, in Albanien Spionagedienste zu versehen und bei Gelegenheit die oppositionellen Elemente aufzuwiegen und ihnen Sprengstoff zu geben.

Nordamerika.

Eine Regiskonferenz bei Wilson. R. Washington, 4. März. Präsident Wilson hatte eine Zusammenkunft mit dem englischen Botschafter Spring Rice und dem englischen Gesandten in Mexiko Carden. Er drückte dabei seine Zustimmung zu den Erklärungen des englischen Staatssekretärs des

die große Achse der Ringkette von 41° 05' auf 39° 31' und die kleine Achse von 18° 53' auf 17° 55' abnimmt. Die uns ihre Südseite zuehenden Ringe erscheinen also nahezu in ihrer größten Breite, die sie immer nach 14 Jahren, abwechselnd von Süden und Norden sichtbar, erreichen, während sie in der Mitte dieses Zeitraums, nun in 8 Jahren, ihre Randentfernung zeigen; denn viermal (nach je 7 1/2 Jahren) im Verlauf des ganzen Saturnjahres = 29 1/2 Erdjahre, wechselt der Planet seine Gestalt. Am 5. März, um 4 Uhr vorm., hat der Mond mit Saturn Konjunktion, er steht während der Nacht zum S. nordwestlich von dem Planeten. — Uranus bleibt im Licht der Morgendämmerung verborgen. Sein Abstand von der Erde vermindert sich von 20.70 bis auf 20.95 Einheiten. — Neptun ist im Bild der „Zwillinge“ für große Instrumente günstig zu beobachten; er kulminiert anfänglich bald nach 9 Uhr, am Monatschluß gegen 7 1/2 Uhr abends. Seine genauen Orte sind: am 2. März Rektaszension 7 h 50 m 38.08 s und Declination + 20° 34' 47.6", am 30. März Rektaszension 7 h 49 m 19.20 s und Declination + 20° 38' 54.9"; sein scheinbarer Durchmesser ist gleich 2.6". Die Erde entfernt sich vom Neptun von 29.27 auf 29.71 Einheiten.

Am Fixsternhimmel, dessen Platz in der ersten Monatshälfte das Mondlicht beeinträchtigt, sehen wir die schönen Wintersternbilder schon recht früh am westlichen Horizont verschwinden. Gegen 10 Uhr, wenn der „Widder“ untergeht, finden wir den ihm folgenden „Stier“ schon am Westhimmel, wegen der „Zwillinge“ noch recht hoch im Südwesten thronen. Unter diesen, im Südwesten, neigt sich der aufrecht stehende Riese „Orion“ bereits dem Horizont zu, und auch der „Große Hund“ mit Sirius streicht schon sehr tief im Südwesten. Höher erheben wir den „kleinen Hund“ mit Prokion. Ostlich (links) von diesem funktelt hoch im Südwesten Regulus im „Löwen“ und nahe dem Ostnordosthorizont Spica in der „Jungfrau“. Im Osten gewahren wir den forstprägenden Arcus im „Böotes“, darüber, unweit des Zenits, den „Großen Bären“. Am Ostnordosthorizont steht

Wega in der „Leier“, am Nordhorizont Deneb im „Schwan“. Die Milchstraße schmückt im Nordnordwesten das W der „Kassiopeja“, im Westen „Perseus“ und „Jahrmann“; am Nordwesthorizont endlich strahlen die drei aufwärts gerichteten hellen Sterne der „Andromeda“.

Aus Kunst und Leben.

* Der Geschichtsschreiber der deutschen Kaiserzeit. (Zu Giesebrechts 100. Geburtstag.) Am 5. März sind 100 Jahre verflossen, seit einer der bedeutendsten Historiker des an großen Geschichtsschreibern so reichen 19. Jahrhunderts, Wilhelm Giesebrecht, zu Berlin geboren wurde. Als er die Universität bezog, hatte gerade Ranke seine ersten epochenmachenden Werke veröffentlicht und einen neuen großartigen Aufschwung der geschichtlichen Studien angebahnt. Durch Ranke wurde Giesebrecht der historischen Wissenschaft gewonnen, und sein ganzes Leben lang ist er der sichern und klaren Methode hingebender Quellenforschung und objektiver Darstellung treu geblieben, die sein verehrter Lehrer begründet. Seine Hauptarbeit, das Werk seines Lebens, die sechsbandige „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“, die ihm in München die höchsten Ehren eintrug und mit der sein Name für immer verknüpft bleiben wird, ist eine der reifsten Leistungen, die aus der Ranke-Schule hervorgegangen sind. Und doch war es nicht nur seiner vorurteilsfreier Forschung, der den warmherzigen patriotischen Mann zu dieser schwierigen Aufgabe führte, sondern noch mehr der heile Wunsch, gleichsam der Zeit voraus-eisend, einem künftigen neuen Kaiserreich das getreue Bild des alten darzustellen. In ergreifenden Worten hat er dem in der 1835 geschriebenen Vorrede zum ersten Band seines großen Werkes Ausdruck gegeben: „In vielfach hat unser Volk die traurigen Folgen seiner inneren Zersplitterung erfahren, zu schwer hat es unter dem Einfluß fremder Mächte, welche die innere Spaltung Deutschlands für ihre Zwecke be-

nutzten, zu leiden gehabt, und zu lange ist es in der ununterbrochenen Entwicklung seiner reichen Kräfte gehindert worden, als daß es nicht mit der heftigsten Sehnsucht nach jener Zeit eines einzigen, großen, mächtigen Deutschlands zurückzulangte sollte. Diese Sehnsucht durchzieht unser ganzes Volk; sie durchdringt das gesamte deutsche Leben in unseren Tagen.“ Er will nun die beste Kraft seines Lebens daran setzen, diese vergangene Epoche dem deutschen Volk ins Gedächtnis zurückzurufen, und er hofft, daß es an diesem Werke erkennen wird, „daß es vor allem die heilig-herausragenden Tugenden unserer Vorfahren waren, die sie frei, mächtig und groß machten, daß ohne dieselben alle schönen Träume von einer neuen glückreichen Zeit für unser Volk nimmerdar in Erfüllung gehen werden. Die Geschichte lehrt vor allem, daß die Seele mehr ist denn der Leib, daß der Geist nicht in und an diese oder jene Form gebannt ist, sondern daß zu aller Zeit geistige Tätigkeit dem Leben neue Gestalten und Formen gibt.“ In den späteren Bänden kehrt dann stets von neuem der Gedanke wieder, daß „sein Werk aus dem Glauben an eine große Zukunft unseres Volkes hervorgegangen“ sei, und daß er durch die Erinnerung an die einstige Herrlichkeit den vaterländischen Sinn wecken wolle, „daß als dann Wahrheit wird, was der Geschichtsschreiber der Kaiserzeit im Studium der Vergangenheit erträumt und erfährt, da jubelt Giesebrecht der neuen Kaiserzeit entgegen und schöpft aus dem beglückenden Gefühl, die Wunder der Vergangenheit zu frischem Leben erwecken zu sehen, neue Kräfte zur Weiterführung seiner großen Aufgabe. Es ist nicht der geringste Meiz in diesem ausgezeichneten Werke, das alle Parallelen zu den neuesten Zeitereignissen vornehm unterdrückt, doch den Hoffenden, Sehenden und schließlich triumphierenden Geist der Entscheidungsgewalt durchschimmern zu fühlen, und so wird diese monumentale Geschichte der mittelalterlichen Kaiserzeit Giesebrechts auch zu einem Reizmittel der modernen deutschen Kaiserzeit, für die dieser Historiker, streng im Rahmen seines Amtes und Berufes bleibend, doch so wirkungsvoll gekämpft hat.

Kußwärtigen Grez aus. Die Begrenzung Wilsons mit Carden war sehr herzlich. Dem Festmahl, das zu Ehren Cardens in der Botschaft gegeben wurde, wohnte auch Staatssekretär Bryan bei. Präsident Wilson und der englische Botschafter Spring Rice besprachen abends wiederum die Ereignisse in Mexiko.

Die Untersuchung des Falles Benton. Nogales, 4. März. General Carranza hat eine dreigliedrige Kommission zur Untersuchung des Falles Benton ernannt. Es wird erklärt, daß die Kommission bereits nach Juarez unterwegs sei.

Brasilien.

Die Revolution in Ceara. London, 3. März. Wie das Reutersche Bureau aus amtlichen brasilianischen Kreisen erfährt, sind die Unruhen in dem Staate Ceara lokaler Natur. Die Revolte richtete sich gegen die Person des Gouverneurs des Staates, Franco Rebello, der vor 18 Monaten gewählt wurde, dessen Amtszeit also noch 2 1/2 Jahre dauern wird. Obwohl der Gouverneur von Ceara die Unterstützung des Präsidenten anrief, zögerte dieser damit, bis die Unruhen eine solche Ausdehnung gewonnen, daß einige fremde Mächte besorgt wurden und dringende Vorstellungen in Rio de Janeiro erhoben. Der Präsident hat daher jetzt Schiffe und Truppen entsandt, um die Entzündung fremder Kriegsschiffe zu verhindern. In den beiden Nachbarstaaten Pará und Pernambuco sind Bundesstruppen in beträchtlicher Stärke vorhanden und man nimmt an, daß diese über die schlecht organisierten Banden der Rebellen bald die Oberhand gewinnen werden.

Japan.

Ein Konflikt zwischen beiden Häusern des Parlaments. Tokio, 3. März. Das Oberhaus hat als Protest gegen die Mißbräuche in der Flotte beschloffen, den vom Unterhause um 30 Millionen Yen verringerten Kredit für den Bau von Schiffen um 67 Millionen Yen zu kürzen. Das Unterhaus widersteht sich dieser Milderung, weil diese für das Oberhaus als Präzedenzfall dienen könne, um an dem vom Unterhause angenommenen Staatsbudget zukünftig Änderungen vorzunehmen. Ein Konflikt zwischen beiden Häusern ist unvermeidlich.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus der Handwerkskammer.

Bezüglich der elektrischen Hausinstallationen hat der Regierungspräsident auf die Vorstellung der Handwerkskammer anerkannt, daß der Nachweis der technischen Befähigung durch Ablegung der Meisterprüfung auf Grund der von der Handwerkskammer mit ministerieller Genehmigung erlassenen Meisterprüfungsordnung als erbracht angesehen ist. Dies ist von Wichtigkeit, weil in den Verträgen der Gemeinden und anderer Verbände mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Hausinstallation durchweg von dem Nachweis der technischen Befähigung abhängig gemacht wird und die Zentralen sich in der Regel selbst die Entscheidung darüber zu sichern pflegen. Der Herr Regierungspräsident hat nunmehr den Landräten nahegelegt, in die Stromlieferungsverträge die Bedingung aufzunehmen, daß die bestandene Meisterprüfung im Elektroinstallationsfach als Nachweis der technischen Befähigung zu gelten hat.

Bei Vorbereitung der Handelsverträge und Zolltarife ist das Handwerk bisher nicht oder doch nicht ausreichend beteiligt worden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag hat nunmehr beschloffen, in die Vorarbeiten für die neuen Handelsverträge und Zolltarife, hinsichtlich der handwerklichen Interessen, einzugreifen. Entsprechend sind seinerzeit alle deutschen Handwerks- und Gewerbetagungen in die Vorarbeiten eingetreten. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden wird in diesen Tagen an alle beteiligten Organisationen mit einem Fragebogen herantreten, in welchem alle Wünsche und Anträge des Handwerks zum Ausdruck kommen sollen. Demnach wird das Gesamtmaterial durch die Zentralstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbetags gesichtet und jeder einzelnen Kammer die Bearbeitung bestimmter Handwerkszweige überlassen. So werden schließlich die begünstigten Anträge im Namen des ganzen deutschen Handwerks der Reichsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden.

Zum Entwurf zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes hat die Handwerkskammer auf Ersuchen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gutachtliche Stellung genommen. Sie ist dabei insbesondere dafür eingetreten, daß die Sonderbesteuerung von Zirkeln nicht nur auswärtiger, sondern auch ortsanfängiger Betriebe durchgeführt werden kann. Ferner dafür, daß die Gemeinden nicht mehr so hohe Schlachthausgebühren erheben dürfen, daß sie das ganze Anlagekapital, einschließlich des bereits amortisierten Teils, bis zu 3 Prozent verzinsen können. Die Handwerkskammer fordert, daß nur das wirklich noch vorhandene, nicht gestiegene Anlagekapital, und dies zu einem geringeren Prozentsatz verzinst wird, daß überhaupt keine höheren Gebühren erhoben werden dürfen, als zur Unterhaltung der Anlage erforderlich ist, also Gewinne daraus nicht gezogen werden dürfen. Die Schlachthausgebühren sind nämlich vielfach derart hoch, daß sie auf die Fleischpreise steigend wirken müssen.

Endlich teilt die Handwerkskammer dafür ein, daß die Gewerbesteuererhebung geändert und dabei insbesondere die untere Steuergrenze, wie dies in Lübeck und Bremen bereits geschehen, von 1500 auf 4000 M. heraufgesetzt und bei Berechnung des gewerbesteuerpflichtigen Einkommens der Abzug von Schuldzinsen gestattet werde. Zweck Entlastung des Handwerks tritt die Handwerkskammer weiter dafür ein, daß die bis jetzt gewerbesteuerfreien Verufe, die aber tatsächlich dem Erwerb dienen (Ärzte, Tierärzte, Rechtsanwälte usw.), sowie die landwirtschaftlichen Betriebe, in denen der gewerbliche Teil überwiegt, ebenfalls zur Gewerbesteuer herangezogen werden.

Die Aufstellung des von den Handwerkskammern durch den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten geforderten Preisverzeichnis für handwerkliche Unterhaltungsarbeiten an öffentlichen Hochbauten ist bei der Handwerkskammer Wiesbaden inzwischen erheblich gefördert worden. Die Bezirkskommissionen haben ihre Arbeiten nahezu abgeschlossen. Von der Wirkung dieses Preisverzeichnis, insbesondere im Kampf für die Anerkennung des angemessenen Preises, vertritt man sich bei der Handwerkskammer einen guten Erfolg, zumal diese Preisverzeichnis den zuständigen Vergebungsbehörden als Grundlage dienen sollen.

— Trauerfeier. Stadtrat Vaurat Heinrich Blume, welcher nach langem, schmerzlichen Leiden während der Nacht auf Montag dahier verstorben ist, wurde gestern nachmittag auf dem Nordfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Die Beerdigung an der im Trauerhause stattgehabten Trauerfeier war eine zahlreiche. Unter den Leidtragenden befanden sich Oberbürgermeister Gehl, Oberfinanzrat Gläffing, Oberbürgermeister Dr. v. Jöhl, Bürgermeister Travers, Beigeordneter Körner, Stadtdirektor v. Ebmeyer, Vaurat Petri, die Mitglieder des Magistrats, zahlreiche Stadtverordnete, Pfarrer Schüler von der evangelischen Marktkirchengemeinde usw. Desan Videl hielt vor der in einem Laubhain aufgebahrten Leiche die Trauerrede, welcher er das Bibelwort Offenbarung Johannis, 2. Kap., 10. Vers, zugrunde legte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Er schilderte den Entschlafenen, welcher nunmehr an der Seite seiner ihm am 14. März 1911 im Tod vorausgegangenen Frau gebettet werde, als den treuen Familienvater, der unermüdet an dem Wohl der Seinigen gearbeitet habe, der in dem Glück seiner Kinder und Enkel sein eigenes Glück gefunden, der sich in den vielen Ehrenämtern, mit denen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger beehrte, als Stadtverordneter, als Mitglied des Magistrats, als Mitglied des Vorstandes der Marktkirchengemeinde, trefflich bewährt und der durch die reiche Erfahrung, über die er verfügte, besonders im städtischen Hochbauwesen sich außerordentlich nützlich gemacht habe, als den treuen Sohn seiner Kirche, der nicht nur in ihrer Verwaltung fleißig mitgearbeitet, sondern auch durch regen Besuch des Gottesdienstes vor aller Welt seine Gesinnung dokumentiert habe. Nach ihm sprach Oberbürgermeister Gehl, Oberfinanzrat Gläffing namens des Magistrats, in dessen Namen er zugleich einen Kranz an der Bahre niederlegte. Er anerkannte in seiner kurzen Ansprache ausdrücklich die großen Verdienste des nunmehr Vereinigten um die Stadt während seiner achtjährigen Tätigkeit als Magistrat und besonders seiner sechsjährigen Tätigkeit als Vorsitzender der Hochbaudeputation. Die Mitarbeit dieses Mannes sei der Verwaltung um so willkommener gewesen, als mit dem reichen Wissen ein schlichter, einfacher, gerader Charakter gepaart gewesen sei. Der nunmehr Vereinte habe den Lorbeer in hohem Maße verdient, mit dem die liebende Hand der Seinigen in so reichem Maße seine letzte Ruhestätte schmückte. Namens der Hochbaudeputation legte dann Stadtrat Hees, namens des Kirchenvorstandes der Marktkirchengemeinde Bankdirektor Leis einen Kranz nieder. Der Entschlafene war Kombattant im Krieg 1870/71 und Mitglied des Kriegervereins „Germania-Memania“. Auch dieser Verein war durch eine Deputation bei der Beerdigung vertreten. Die Regimentskapelle der 14. Jäger und diese Deputation marschierten dem Kondukt voran. Ein Mitglied derselben trug einen Kranz, ein anderer auf einem Reiter den Orden und Kriegsbekundungen des Vereintes: Leben dem Toten Adlerorden 4. Klasse die Kriegsdenkmünze aus dem deutsch-französischen Krieg und die Erinnerungsmedaille. Auf dem Friedhof segnete Desan Videl die Leiche nur ein, und der Kranz des Kriegervereins „Germania-Memania“ wurde niedergelegt.

— Vom Rathaus. Der starke Verkehr des Publikums in der Geschäftsabteilung des Versicherungsamts, des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts macht den dort beschäftigten Beamten die Erledigung größerer schriftlicher Arbeiten zeitweise fast unmöglich. Es sei deshalb zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Geschäftsräume des Versicherungsamts, des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts (bringende Fälle natürlich ausgenommen) für das Publikum nur während der Vormittagsstunden (8 1/2 bis 1 Uhr) geöffnet sind und daß die Beamten ihrer dienstlichen Weisung Folge leisten, wenn sie außer dieser Zeit gewünschte Rücksprachen abholen.

— Bezirksausschuß. Der Turnverein, e. V., in Oberursel hat im Substitutionstermin das Anwesen „Zum Kaiserhof“ in der nächsten Nähe des Bahnhofes zum Preis von 35 000 M. käuflich erworben und gedenkt dort eine jebermann zugängliche Wirtschaft einzurichten. Die familiären, seit dem Jahre 1808 in dem Lokal gewesenen Wirte haben schlecht abgeköpft; die meisten von ihnen sind in Konkurs geraten. Mit Rücksicht darauf, und weil in der unmittelbaren Umgebung noch eine ganze Zahl weiterer Wirtschaften sich befindet, haben sowohl die Orts- wie die Polizeibehörde das Konzeptionsgesetz des Vereins auf Ablehnung begutachtet, unter Verneinung der Bedürfnisfrage, und auch der Kreisaußschuß, welcher sich, nachdem der Klageweg beschritten worden war, zunächst mit dem Gesuch zu befassen hatte, entschied gegen den Verein. Der Bezirksausschuß als Berufungsinstanz aber glaubte mit Rücksicht auf die Lage des Lokals, den zu diesem gehörigen großen Garten usw., die Bedürfnisfrage bejahen zu sollen und erteilte die Schankerlaubnis. — Der Landwirt Ernst Nachbar in Frankfurt-Vonames klagt wider den Landrat des Oberaunuskreises wegen verweigert Anfechtungsgenehmigung. Der Mann plant die Aufführung eines Neubaus an dem von Vonames nach Kalbach führenden Weg innerhalb der Gemarkung Kalbach, etwa 200 Schritte vom Ortsbering Vonames entfernt. Die dazu erforderliche Anfechtungsgenehmigung jedoch ist ihm um bewilligen verweigert worden, weil es sich, nach der Meinung der Gemeindebehörde in Kalbach, bei dem Weg nicht um einen öffentlichen, jederzeit zugänglichen handelt. Auch mit seiner Klage hatte Nachbar keinen Erfolg. Der Bezirksausschuß wies dieselbe ab, weil er aus den gemachten Erhebungen die Überzeugung gewonnen hat, daß die Gemeinde im Recht ist, und daß ihr jederzeit die Befugnis zusteht, den Weg für wirtschaftliche Zwecke zu sperren.

— Lehrverträge. sollten nur schriftlich geschlossen werden, um einerseits Lehrling und Eltern, andererseits den Lehrherrn vor Schäden zu schützen. Für den kaufmännischen Beruf hat der Verein für Handlungslehre von 1858 einen Lehrvertrag entworfen, der den gesetzlichen Bestimmungen über das Lehrverhältnis gerecht wird. Die Verträge sind unmittelbar von dem genannten Verein, Hamburg 38, Ausgabe, oder von der hiesigen Geschäftsstelle Bruno Wandt, Kirchstraße 58, zu beziehen.

— Jungdeutschlandbund. Die Ortsgruppe des Jungdeutschlandbundes Wiesbaden hielt vorgestern abend ihre Jahreshauptversammlung im großen Sitzungssaal des Rathauses ab. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß Generalleutnant a. D. v. Kettler aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vertrauensmann des 8. Armee-Korps niedergelegt hat. An seine Stelle ist Oberst a. D. Krüger-Veltshaus getreten. Mit diesem Wechsel wurde eine Änderung der Bezirksabteilung vorgenommen. Somit umfaßt die Tätigkeit des Obersten Krüger-Veltshaus den Regierungsbezirk Wiesbaden unter Einschluß des Kreises Weimar und unter Ausschluß des Kreises Frankfurt a. M. Der frühere Vorsitzende der Ortsgruppe Wiesbaden, Oberleutnant Sieberg, ist gleich-

falls aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten; an seine Stelle wurde der Bezirkskommandeur Oberst a. D. Matt gewählt, der auch die Versammlung leitete und in einstündigem Vortrag über die Arbeit des letzten Jahres und über die Aufgaben der Zukunft eingehend sprach. Den Kassenbericht gab Stadtrat Dr. Dr. Otto. Auf Antrag des Kommandeurs wurde für 1913 Entlastung erteilt. Außerdem sprachen im Namen der Turnvereine Turnwart Engel und im Namen der Jungdeutschland-Jugendwehr Leutnant d. R. Böning. Für 1914 sind in Aussicht genommen: Einrichtung von Führerabenden mit freier Aussprache familiärer Leiter von Jugendvereinen, gemeinsame Übungen und Erinnerungsfeiern am 2. September und 18. Oktober, Errichtung von Jungdeutschlandherbergen und nachhaltige Werberbeit zur Kräftigung des Jungdeutschlandgedankens.

— Es werde Licht. Prediger Weller von hier schreibt uns: „In der Morgennummer Ihres Blattes Nr. 108, S. 3, wird unter der Spitzmarke „Internationale Schriftenmission“ ein religiöses Blättchen „Es werde Licht“ erwähnt. Telefonische Anfragen veranlassen mich, Sie zu bitten, darauf hinzuweisen zu wollen, daß dies Blättchen selbstverständlich in keinem Zusammenhang mit der hier auch verbreiteten, in München erscheinenden, von mir herausgegebenen und redigierten, im 45. Jahrgang stehenden Zeitschrift „Es werde Licht“ zu bringen ist.“

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

*** Königliche Schauspiele.** In dem nächsten Montag unter Leitung des Professors Kunstschmidt stattfindenden 5. Sinfoniekonzert der Königlichen Kapelle wird Andrejewna v. Sklanba von der Königlichen Oper in Berlin eine Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ von Mozart und mehrere Lieder von Richard Strauss und Debussy sowie Koncertmeister Wolfgang aus Leipzig das Violin-Konzert von Johannes Brahms und Solistinde von Schostakowitsch und Wieniawski zum Vortrag bringen. Die Königliche Kapelle eröffnet das Konzert mit der Ouvertüre zu Beethoven's „Mantel“ und schließt mit der fünften Sinfonie E-Moll von Beethoven.

*** Rathaus.** Am Samstag dieser Woche findet abends 8 1/2 Uhr im großen Saale ein Operetten-Abend statt. Es gelangen nicht nur die populärsten Stellen aus den bekanntesten Operetten durch das Orchester zur Aufführung, sondern diese werden auch darstellerisch wiedergegeben. Hierzu sind die besten und beliebtesten Mitglieder des Danauer Stadttheaters, als: Damen Lilly Schönbauer, Elise Weisbach, Elise Traumer, Carla Kraus, die Herren Maximas Meyers und Eugen Dietel gewonnen worden. Die Regie hat Direktor Albrecht Steffert. Das Programm verzeichnet: Soli, Duette, Terzette usw., zum Teil in Kostümen aus den folgenden Operetten und Singspielen: „Anfänger“, „Fälschung“, „Wie einst im Mai“, „Schüchternheit“, „Hobert tanzt Walzer“, „Der lachende Ehemann“, „Ruppden“, „Die geschiedene Frau“ usw.

*** 11. Jokus-Konzert.** In dem 11. Jokus-Konzert am Freitag dieser Woche bringt Musikdirektor Karl Schürdick folgende Stücke zur Aufführung: Sinfonie: Konzert in G-Moll für Orgel und Orchester, Mozart; Jupiter-Sinfonie; für den Orgelchor ist Professor Karl Straube aus Leipzig, wohl der bedeutendste deutsche Meister des Orgelspiels, verpflichtet worden, welcher als Solopiece Joh. Seb. Bach's Phantasie und Fuge in G-Moll für Orgel allein zu Gehör bringen wird. Als weitere Solistin wird sich erstmalig Eva Plafsch von der Oper von der Dresdener Hofoper vorstellen.

*** Kurtheater.** Der außerordentlich große Erfolg, den „Der Millionen-erbt“ allabendlich im Kurtheater findet, veranlaßt die Direktion (Peter Brangs, Küster Bühne), das amüsante Stück bis inklusive Freitagabend auf dem Spielplan zu lassen. Am Samstagabend 8 Uhr findet eine Premiere statt: „Madame Maier“, ein urkomischer Schwank von B. Neumann. Das überaus lustige Stück erlebte in Duisburg das Jubiläum der 500. Aufführung.

Musik- und Vortragsabende.

Im letzten dieswöchentlichen Volksvortrag beendete Professor Dr. G. S. Meyer seine im Herbst begonnene Vortragsreihe über die Grundzüge der deutschen Volkswirtschaft mit einem Überblick über die Organisation des Binnenhandels. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Handels und sein Verhältnis zur Industrie schilderte er die verschiedenen Formen, unter denen heute der Binnenhandel besteht, vor allem den Kleinhandel, den Hausierhandel, das Warenhaus und das Abzugsgehandelt. Der zweite Teil des Vortrags war der Entwicklung und Bedeutung des Bankwesens gewidmet. Die Ausführungen des Redners, die von eingehender Beschäftigung mit allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens zeugten, wurden von der aufmerksamen Zuhörerschaft mit verdientem Beifall belohnt. (Ohne Gewähr.)

Aus dem Vereinsleben.

Vereinsoorträge.

In der letzten gut besuchten wissenschaftlichen Sitzung des „Kaiserlichen Vereins für Naturkunde“ am vergangenen Donnerstag hielt Sanitätsrat Dr. Böcker einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Renardo da Vinci als Naturforscher und Ingenieur“. Der Vorsitzende dankte dem Redner im Namen der Versammlung und teilte mit, daß die Reihe der wissenschaftlichen Abendunterhaltungen für das Wintersemester 1913/14 nunmehr beendigt sei. Einem Vorstandbeschluss zufolge findet die Generalversammlung des Vereins getrennt vom Jahresfest kommenden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Jubiläumssaal. Das Jahresfest werde Samstag, den 28. März, abends 6 Uhr, im Festsaal des Museums in der Wilhelmstraße abgehalten werden. Danach schließt sich um 8 Uhr das Festessen im Villardsaal des Kurhauses. Anmeldungen zum Festessen sind an den Schriftführer des Vereins Dr. L. Grünhut über, Wallufer Straße 3, zu richten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Das Schierkeiner Strandbad und anderes. Schierke, 4. März. Der Strandbadeplatz wurde vorgestern durch die Gemeindeverwaltung einer weiteren Beschäftigung unterzogen und hierbei der Bauplan für das zu errichtende Gebäude endgültig festgelegt. Dasselbe erhält seinen Platz in einer Frontlänge von 52 Meter gegen den Strandplatz gerichtet, ungefähr 15 Meter von der Grenze. An der Rückseite wird eine Vorhalle eingebaut, durch welche der Eingang erfolgt und zu deren Seiten sich die gesonderten Umkleekabinen für Damen und Herren befinden. Im den Rückbänken einen ausgedehnten Überblick über den Strandplatz zu verschaffen, wird eine geräumige, 25 bis 30 Meter lange Terrasse im 1. Stockwerk errichtet. Hinter dem Gebäude wird eine Gartenanlage mit Ruhebänken usw. angelegt, während der Platz bis zur Föhlenweide in einen ausgedehnten Sportplatz umgewandelt werden soll. Bereits seit gestern sind zahlreiche Arbeiter mit der Erdbewegung usw. beschäftigt und so wird denn wohl in nicht allzu langer Zeit hier eine Strandbadeanlage entstanden sein, die aller Voraussicht nach mit Recht Anspruch auf Rühmlichkeit machen darf. — In einer am Sonntag im „Deutschen Hof“ stattgefundenen Versammlung stellte die Arbeiterkassette als Kandidaten für die 8. Klasse an den Gemeindevertreterwahlen die Herren Georg Schäfer und Dr. Birk auf. — Rühmlicher Wb. Siegert, eines der ältesten Mitglieder unserer Turn-Gemeinde, feiert nächsten Donnerstag in voller Gesundheit seinen 80. Geburtstag. — Der Vorstand der K. K. gemeinen Ortskrankenkasse 1 Schierke wählte den Wasserhändler Karl Th. Schäfer von hier zu seinem 1. Vorsitzenden. — Der Bäckerverein beschloß, bei der Gemeindeverwaltung einen Antrag einzubringen, wonach der hiesige Ortsbering in 4 Armenbestrie eingeteilt und jedem dieser ein Vertrauensmann vorgesetzt werden soll. Dieser soll dann bei der Verteilung von Gaben usw. der

sondern eine Entschickung erfolgen. (Sehr richtig!) Auch hinsichtlich der Titel und Rangordnung bestehen mancherlei Wünsche. Die Postdirektoren sollten den Rang der Räte vierter Klasse erhalten. Die höheren Postbeamten verlangen auch eine höhere Rangstufe mit dem sonstigen metallischen Beigeschmack. Die Leiter der Postämter dritter Klasse sollten den Vorsteherstitel erhalten und nicht zu Sekretären ernannt werden. Bei Älteren Beamten sollte Rücksicht auf ihre verminderte Arbeitsfähigkeit genommen werden. Sie sollten nach Möglichkeit vom Früh- und Nachtdienst befreit werden. Eine 11stündige Arbeitszeit ist eine unzulässige Ausnutzung der Arbeitskräfte. Auch die Untergebenen sind nebenbei zu sagen. (Sehr gut! links.) Der Staatssekretär sollte den nachgeordneten Stellen einschärfen, daß seine wohlwollenden Anordnungen auch wirklich wohlwollend ausgeführt werden.

Das Beamtenrecht entspricht nicht mehr der modernen Rechtsanschauung.

Die Gegnerschaft des Staatssekretärs gegen den Koalitionsgeboten hat dazu geführt, daß die höheren Postbeamten, wenn auch geheim, sich zusammenschlossen und eine ganz ausgezeichnete Organisation haben, so daß wir vor ihrem Mut und ihrer Unerschrockenheit vollste Hochachtung haben können. (Beifall.) Die Sicherung des Staatsbürgerrechts unserer Postbeamten ist unsere vornehmste Aufgabe. (Beifall.)

Abg. Haase (F.): Im Falle Zabern hat sich der Staatssekretär nicht schüden vor seine Beamten gestellt. Wir hätten erwarten dürfen, daß uns jetzt das Ergebnis der Untersuchung mitgeteilt würde. Der Zaberner Postdirektor ist einer der wenigen Elässer im höheren Postdienst. Dadurch bekommt die Sache für uns einen ganz besonderen Beigeschmack. Warum ist gegen den Obersten v. Reuter nicht weiter vorgegangen worden. Die Elässer werden bei der Besetzung der mittleren und höheren Postbeamtenstellen nicht genügend berücksichtigt. Ein Postassistent in Zabern, der von einem Kollegen angezeigt wurde, ein preußenfeindliches Lied gesungen zu haben, ist trotz der Aussage einer Reihe von Zeugen, daß er gar nicht gesungen habe, von Zabern nach Emden in Ostfriesland versetzt worden. Der Staatssekretär sollte sich die Ästen ansehen und das geschehene Unrecht wieder gut machen. Den Wünschen, betr. Anstellung der Postgehilfen und Verbesserung der Verhältnisse einzelner Beamtenkategorien sowie den Klagen über die postlagernden Briefe und über den Mißbrauch der Amtsgewalt Untergebenen gegenüber schreibe ich mich an. Wir wünschen, daß auch in Elßah-Vollbringen ein Postschadamt errichtet wird.

Staatssekretär Kraetzke: Über den Fall Zabern habe ich mich schon genügend geäußert. Ich muß dem Vorredner aber darin entgegenstellen, wenn er annimmt, daß das Vorgehen gegen den Vorsteher des Zaberner Postamtes darauf zurückzuführen sei, daß der betreffende Beamte ein Elässer sei. Das kann gar nicht sein, da wir aus allen deutschen Staaten Angehörige haben. Seinem Wunsch, die betreffenden Postämter auf dem Tisch des Hauses niederzulegen, kann ich nicht entsprechen. Es muß schon den Postbeamten überlassen bleiben, zu beurteilen, was zugelassen werden kann, und was nicht. (Sehr richtig! rechts.) Der dann noch vorgebrachte Fall eines verletzten Beamten ist mir nicht bekannt. Ich kann nichts darüber mitteilen.

Abg. Koste (Sog.): Bringt Rikstände vor und kritisierte insbesondere die Haltung der Postverwaltung im Falle des Obersten Reuter, wo man so bereitwillig auf die Beschuldigungen der Beamten eingegangen sei.

Abg. Audhoff (F.): Angesichts der Befolgungsvorgänge müssen wir es ablehnen, auf die Beamtenwünsche einzugehen. Unsere Forderungen werden wir an anderer Stelle vorbringen. Wir fordern Beamtenauskünfte. Das Vertrauen zwischen der Verwaltung und den Beamten herzustellen, ist das Ziel, dem wir zustreben müssen.

Staatssekretär Kraetzke: Der Vorwurf, daß die Sozialdemokratie falsche Beschuldigungen nicht zurücknimmt, ist nach früheren Vorgängen begründet. Das eine Mal handelte es sich um einen vom Abg. Haase vorgebrachten Fall, in welchem Briefe an eine russische Studentin geöffnet worden sein sollten, in einem anderen Falle klagte der Abgeordnete über Verletzung des Briefgeheimnisses Abgeordneten gegenüber, und schließlich beschuldigte der Abg. Sachse die Postverwaltung, die Abonnentenliste der „Steigerzeitung“ verraten zu haben. Alle diese Vorwürfe sind unbegründet. Ich muß daher meine Ausführungen durchaus aufrechterhalten. Was meine Bitte an die Abgeordneten anlangt, so ging diese nur dahin, daß die Herren beim Besuch von Beamtenversammlungen nicht ohne weiteres die Wünsche als berechtigt bezeichnen möchten.

Abg. Dr. Vertel (F.): Bezüglich Zabern ist der Standpunkt des Staatssekretärs einwandfrei. (Sehr richtig!) Von einer Entfernung der Beamten vom Postdienst habe ich nicht gesprochen. Wir sind nur der Meinung, daß, wenn man die Frauen beibehalten will, sie auch ausreichend sicher stellen muß.

Abg. Dr. Strube (F.): gab seinem Ersuchen über das Verhalten des Staatssekretärs in der Zabernkommission und im Mennum Ausdruck. Staatssekretär Kraetzke erwiderte und bezeugte eine Äußerung des Vorredners als eine Insinuation, was Vizepräsident Dr. Dove rügte. Weiter sprach noch der Abg. Haase, dem Staatssekretär Kraetzke kurz erwiderte.

Nach langem Hin und Her wurde um 1/8 Uhr vertagt. Morgen 1 Uhr pünktlich Fortsetzung.

Abgeordnetenhaus.

Der lückenlose Zolltarif. — Allerlei Offenerzichtigkeiten im Abgeordnetenhaus.

R. Berlin, 4. März. (Fig. Drahtbericht) Immer deutlicher tritt es zutage, daß die preußischen Konservativen die treibende Macht sind, die den jetzigen Reichstag und am liebsten auch das Reichstagswahlrecht zertrümmern möchten. Deshalb auch der Ruf nach „Sammlung“, der leider auch von den Nationalliberalen Preußens schon begierig aufgegriffen wird und der gestern in der Rede Beumers seine Wiederholung fand. Von konservativer Seite quittierte man heute mit nachlässiger Handbewegung dafür. Herr Gösch schüttelte aber — und das sollte den Nationalliberalen doch etwas zu denken geben — mißbilligend das Haupt über den nationalliberalen Sammlungsvollzieher Fubermann und sagte ihm einige predigende Worte, die wiederum Herrn Schifferer stark verärgerten.

Aber doch scheinen sich die bisher feindlichen Brüder auf einem Gebiet zusammenfinden zu wollen und das ist der — Zolltarif! Stimmt man auch bei den Nationalliberalen in die herbe Kritik im Reichstag des Herrn Gösch nicht ein, der auf nach dem lückenlosen Zolltarif findet auch bei ihnen ein freundliches Echo, ebenso aber auf der Ministerbank. Herr Dr. Sydow benutzte die Gelegenheit, die Erklärung, die der Staatssekretär Delbrück am 20. Januar im Reichstag abgegeben, noch zu ergänzen. Er sang eine Lobeshymne auf den alten Zolltarif vom Jahre 1902 und gab zugleich das Versprechen ab, an diesem Zolltarif nicht rütteln und rühren zu wollen. Die Agrarier können beruhigt sein, auch ein allmählicher Abbau der Schutzzölle ist nach den Worten des Handelsministers nicht zu erwarten. Ja, sie werden sogar ihren lückenlosen Zolltarif erhalten, denn Herr Sydow machte Mitteilung davon, daß Vorarbeiten unter den Reichs- und preussischen Ressorts im Gange seien, gewisse „Mängel des Zolltarifs“ zu beseitigen. Auf konservativer Seite dankte man denn auch dem Minister mit fast frenetischem Beifall. Eine wirksame Abgabe erhielt aber Herr Beumer doch noch, und zwar von dem volksparteilichen Abgeordneten Dr. Bachnick, der mit treffender Ironie und schlagenden Beweisen den nationalliberalen Scharfmacher in den Sand streckte. Der Beumerschen Verurteilung auf Bismarck fehlte er nur das eine Wort des alten Kanzlers entgegen: Auch der verrückteste Agrarier würde nicht einen Getreidezoll von 5 M. haben wollen. Außerdem erinnerte er daran, daß 1879 gerade die Nationalliberalen es waren, die gegen die Schutzzollpolitik gestimmt haben.

Nach einer wenig bedeutenden Rede des Sozialdemokraten Leinert trat man in die Spezialberatung ein. Der unvermeidliche Herr Hammer von den Konservativen erhob auch in diesem Jahre wieder den Ruf nach einer Besteuerung der Warenhäuser und hatte diesmal mehr Glück als sonst. Es scheint, daß die preussische Staatsregierung den Konservativen keinen Wunsch mehr verliert, denn Herr Sydow gab kund, daß auch hier Verhandlungen schwebten, die sich bald zu einer Vorlage verdichten würden.

Zu Beginn der Sitzung hatte man das Ausgrabungsgesetz in dritter Lesung definitiv angenommen.

Sitzungsbericht.

Elerner Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

S. Berlin, 4. März.

Am Ministertisch: Dr. Sydow und Kultusminister von Trott zu Solz.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung zum

Ausgrabungsgesetz.

Abg. Winkler (F.): Wir wünschen, daß auch die Provinzialmuseen durch Überweisung von Funden bedacht werden.

Abg. Gieshoff (F.): Wir erwarten, daß bei Ausführung des Gesetzes die Denkmäler allergermanischer Natur diejenige Beachtung und Würdigung finden, die sie schon vom vaterländischen Standpunkt aus verdienen.

Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.): Auch derjenige Teil meiner Freunde, der anfänglich Bedenken hatte, wird dem Gesetz zustimmen. Wir bitten um Berücksichtigung der rheinischen Provinzialmuseen bei der Ausführung der Gesetze.

Abg. Dr. Arnung (F.): Die wichtigsten Funde an der Ostsee müssen geschützt werden, weil dort viele germanische Altertümer zutage gefördert werden.

Die Vorlage wird unbedändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Ausdehnung des Moor-schutzgesetzes vom 4. März 1913 auf die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein, wird ohne Debatte angenommen.

Hierauf wird die zweite Beratung zum

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung

beim Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt. — Dazu liegt ein Antrag der Abg. Dr. Krause (F.) und Genossen vor auf Schutz der deutschen wirtschaftlichen Interessen bei Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse.

Abg. Gösch (F.): Der Abgeordnete Dr. Beumer hat gestern auf die Erklärung des Staatssekretärs Dr. Delbrück im Reichstag hinsichtlich der künftigen Handelsverträge hingewiesen. Staatssekretär Dr. Delbrück hat in dem zweiten Teil seiner Erklärung darauf hingewiesen, daß die Vorarbeiten für den Abschluß neuer Handelsverträge bereits im Gange seien. Nichtsdestoweniger stimmen wir der Meinung des Abgeordneten Beumer auf Schutz der heimischen Produktion zu. Wir müssen uns rüsten für den Fall, daß wir einem Zollpolitischen Kampfe entgegengehen. Österreich und Rußland denken nicht daran, die Dinge so weiter laufen zu lassen, wie sie sind. Deshalb müssen wir mit einem Kampftarif gerüstet sein. Bei der großen Expansion der Industrie in allen Kulturländern ist ein Rückgang unserer Ausfuhr unausbleiblich. Wir müssen Vorkehrungen treffen, daß sich nicht in unseren handelspolitischen Verhältnissen eine Depression zeigt, wie zur Zeit der Caprivischen Handelsverträge. Landwirtschaft und Industrie müssen unbedingt den erforderlichen Zollschutz haben. Es ist für die Reichsregierung sehr schwer, mit so schwierigen Fragen, wie es die Handelsverträge sind, vor den Reichstag bei seiner jetzigen Zusammensetzung zu treten, wo die Majorität vielleicht auf zwei Augen steht. Dennoch hoffen wir, daß bei Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse den deutschen landwirtschaftlichen Interessen der nötige Schutz gewährleistet wird. (Beifall! rechts.)

Handelsminister Dr. Sydow: Namens der Staatsregierung habe ich folgende, im Einklang mit den Erklärungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück im Reichstag stehende Erklärung abzugeben: Der auf der gleichmäßigen Berücksichtigung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Interessen aufgebaute Zolltarif von 1902 hat sich gut bewährt. Indem er einen Schutz des inländischen Marktes herbeiführt hat, hat er sich auch als ein brauchbares Werkzeug für den Abschluß zahlreicher Tarifverträge erwiesen. Daß dabei die Interessen der inländischen Verbraucher und besonders der arbeitenden Klassen nicht Schaden genommen haben, ist aus der Lohnsteigerung und der Lebenshaltung der mittleren Volksschichten

zu erkennen. Für die Erziehung des alten Zolltarifs durch einen neuen sind die Voraussetzungen nicht gegeben.

Es kann weder von einem Abbau der gewerblichen oder landwirtschaftlichen Zölle die Rede sein, noch liegt ein Bedürfnis nach einer allgemeinen Verbilligung des Zolltarifs vor. Die Regierung wird der Verlängerung der bestehenden Handelsverträge nicht entgegengetreten und ihrerseits nicht auf Kündigung drängen. Sollte indes die Vorlage einer Zolltarifvorlage dringend werden, so sind, um für diesen Fall ein schnelles Vorgehen zu ermöglichen, Vorarbeiten im Gange und bereits so weit gefördert, daß Deutschland rechtzeitig der veränderten Situation entgegenzutreten können. Unter allen Umständen wird die Regierung einer veränderten Situation gegenüber an der bisherigen Zoll- und Handelspolitik festhalten und darauf bedacht sein, daß der Zusammenschluß der schaffenden Stände im Gewerbe und der Landwirtschaft, wie er durch den Zolltarif von 1902 herbeigeführt wurde, nicht in Frage gestellt wird. (Beifall! rechts.) Gegen den Antrag des Abgeordneten Dr. v. Krause hat die Regierung nichts einzuwenden. (Erneuter Beifall.)

Inzwischen ist ein Antrag der Abg. Herold (Zentr.) und Herrn v. Jellisch (F.) eingegangen, der den Antrag von Krause dahin ergänzt, daß der Schutz der deutschen wirtschaftlichen Interessen auf Grund der bisherigen Wirtschaftspolitik gewährleistet werden soll.

Abg. Herold (Zentr.): Das Zentrum ist bereits früher als Bismarck für Schutzzölle eingetreten. Die Nationalliberalen haben sich erst später dafür erklärt. Unser Handelsvertragsystem hat sich im allgemeinen bewährt. Unser Antrag bringt das, was der nationalliberale Antrag will, deutlicher zum Ausdruck. Ich bitte, beide Anträge anzunehmen.

Abg. Herr v. Jellisch (F.): spricht sich für die Annahme beider Anträge aus.

Abg. Dr. Bachnick (F.): Einen wirksamen Schutz der wirtschaftlichen Interessen wünschen auch wir. Wenn die Konservativen könnten, so würden sie den Reichstag zweifellos auflösen, um eine gefügige Schutzzollmehrheit zu bekommen. Abg. Dr. Beumer beruft sich in der Vorlage auf Bismarck; aber Bismarck hat sich gerade gegen einen zu hohen Getreidezoll ausgesprochen. Wir wollen Handelsverträge auf weite Sicht.

Deutschland ist das zweite Ausfuhrland der Welt, in nicht gar langer Zeit wird es das erste sein.

Zweck der Handelsverträge muß es sein, für den Produktionsüberschuß einen Absatzmarkt zu sichern und einen steigenden Export zu ermöglichen. Das ist der Schutz, den wir mit einer richtigen Wirtschaftspolitik meinen, und weil der Antrag Beumer diesen Schutz gewähren will, so stimmen wir für ihn. Den Zusatzantrag lehnen wir ab. (Beifall! links.)

Abg. Leinert (Sog.): Dem Antrag Beumer hätten wir zustimmen können. Da er aber durch den Zusatzantrag von Seiten der Konservativen und des Zentrums verschlechtert worden ist, so lehnen wir ihn ab. Die ganze Aktion zielt darauf ab, die Regierung für die Interessen der Großgrundbesitzer stark zu machen. Es handelt sich um eine Interessengemeinschaft der großen Parteien, um Geld zu verdienen auf Kosten der Arbeiter.

Abg. Dr. Schifferer (F.): begrüßt die Erklärungen des Ministers, weil dadurch auch dem Ausland gezeigt wird, daß man nicht gesonnen sei, unsere wichtigen wirtschaftlichen Interessen preiszugeben.

Die Debatte über die Anträge wird geschlossen. Die Abstimmung erfolgt später.

Die Erörterung über den Titel „Ministergehalt“ wird fortgesetzt.

Abg. Hammer (F.): Dem Abgeordneten Bachnick wird es nicht gelingen, seine Partei in Zusammenhang mit dem Fürsten Bismarck zu bringen. Die Verhältnisse bei der Kohlenförderung und der Eisenproduktion im ganzen befriedigend. Wir sind dem Minister dafür dankbar, daß er in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Warnung hat ergehen lassen, daß das deutsche Kapital sich nicht in so hohem Maße an ausländischen Anleihen beteiligen möge. So sind z. B. vor einigen Jahren durch ausländische Anleihen, an denen auch deutsche Banken beteiligt waren, die Preise für Kaffee ganz erheblich in die Höhe getrieben worden.

Wir haben eine gute Ernte gehabt und die Viehhaltung und Fleischproduktion hat eine Steigerung erfahren.

Die Handwerker wünschen bei volkswirtschaftlichen Aufgaben herangezogen zu werden, z. B. durch Entsendung in die Kleinhandelsauschüsse der Handelskammern. Dieses Verlangen ist durchaus berechtigt. Ich warne aber die Handwerker, sich hierbei etwa von den Abgeordneten Braun oder Hoff raten zu lassen. Wir wünschen, daß gegen das Zugabewesen beim Warenverkauf im Sinne des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vorgegangen wird.

Handelsminister Dr. Sydow: Wir sind bestrebt, die Interessen der Handwerker nach Möglichkeit zu fördern. Ob der Fonds zur Hebung des Kleinhandels erhöht werden kann, darüber wird der Finanzminister entscheiden. Wir sind mit der Prüfung beschäftigt, ob dem Zugabewesen auf gesetzlichem Wege entgegengetreten werden kann. Es schweben Erwägungen über die Einführung einer Vorlage, betreffend die Warenhaussteuer.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. — Schluß 5 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses.

S. Berlin, 4. März. (Fig. Drahtbericht) Der Seniorensenat des Abgeordnetenhauses besprach heute nach der Plenarsitzung die geschäftliche Lage des Hauses. Man kam dahin überein, daß am Samstag, den 28. März, die Osterferien beginnen sollen, die Kommissionen dann allerdings noch am 30. und 31. März Sitzungen abhalten. Im Plenum soll zunächst die Vorlage über die Dortmunder Eingemeindung, der Handelsetat, der Vergetat und der Etat der Zentralgenossenschaftskasse beraten werden, anschließend daran Eisenbahn- und Kultusetat. Der Dienstag nächster Woche soll für Sitzungen der Fraktionen und Kommissionen frei bleiben. Der 25. März bleibt wegen des katholischen Festtags ebenfalls Sitzungsfrei. Am 28. März soll die Etatsberatung unterbrochen und das Grundsteuergesetz mit den dazu gehörigen Anträgen beraten werden.

Die Frage des Kolonialgerichtshofs.

S. Berlin, 4. März. (Fig. Drahtbericht) Die Nachricht eines Berliner Morgenblattes, der Bundesrat werde eher die

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckstr. 20, sowie die Hauptgeschäftsstellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die dortigen Hauptgeschäftsstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schloßform; 20 Bfg. in davon abweichender Schloßform, sowie für die übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfl. für lokale Werbeflächen; 2 Bfl. für auswärtige Werbeflächen. — Bei Wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entfällt der Rabatt.

Wagen-Annahme: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt N 1440 450 u. 451.

Donnerstag, 5. März 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 108. • 62. Jahrgang.

Zum Tode des Kardinals v. Kopp.

Kopps historische Vermittlerrolle.

○ Berlin, 4. März.

Eine nicht gewöhnliche, gleichwohl aber durchaus begreifliche Übereinstimmung des Urteils in allen politischen Lagern ergibt sich bei der Würdigung von Leben, Charakter und Wirksamkeit des Kardinals Kopp. Es kann in der Tat kein Zweifel daran sein, daß mit ihm ein wahrhaft bedeutender Mensch dahingegangen ist. Bei Nachrufen liegt selbst für einen gegnerischen Standpunkt oft genug die Versuchung nahe, den Toten in eine verklärende Beleuchtung zu rücken, über Schwächen und Fehler hinwegzusehen und nur das Gute und vor allem das einprägsame Persönliche herauszuheben. Wenn manche Urteile über den Kardinal Kopp jetzt gleichfalls den Eindruck hervorrufen könnten, als wären sie von dem natürlichen Bedürfnis nach Milderung, Verschönerung und Erhöhung eingegeben, so trifft dieser Eindruck in Wirklichkeit doch nicht zu. Es wird in der Tat nicht zuviel gesagt, wenn man den Kardinal Kopp nicht bloß als hervorragenden Intellektuellen rühmt, sondern wenn man ihm auch eine bleibende geschichtliche Stellung zuweist. Die Spuren seines Wirkens können und werden nicht wieder verwischt werden. Er hat das große Glück gehabt, in einem denkwürdigen Zeitpunkt von dem größten Staatsmann unserer Zeit, vom Fürsten Bismarck, zur Mitarbeit an einer der einschneidendsten politischen Aufgaben, an der Herstellung eines besseren Verhältnisses zwischen Regierung und Kurie aufgerufen zu werden. Damit allein schon ist die historische Stellung des verstorbenen Kardinals bestimmt. Wenn der Mann die Tat machen muß, so macht zuweilen auch die Tat den Mann, d. h. ein Glücksfall (man kann es kaum anders nennen), entscheidet darüber, kann vielmehr darüber entscheiden, ob jemand aus dem Bereiche des normalen Lebens auf eine höhere Stufe der Wirksamkeit emporgehoben wird. Kardinal Kopp war aber, und das ist nun sein persönliches und sein bleibendes Verdienst, der ihm gestellten Aufgabe gewachsen. Fürst Bismarck hatte sich wieder einmal als der sichere Menschenkenner erwiesen, er konnte offenbar keinen geeigneteren Vermittler als den damaligen Bischof von Fulda finden, dessen kluge Diplomatie es möglich machte, daß er in Rom als der treueste Sohn der Kirche, in Berlin als staatsmannhaft und preußisch-patriotisch gesinnter Mann gelten konnte. Der Bedeutung des Kardinals Kopp wird man aber erst gerecht, wenn man aus seiner Wirksamkeit, wie es sich gebührt, beide Eigenschaften in sich zu vereinigen. Der Papst konnte wirklich keinen ergebeneren Diener haben, und zwischen den unendlich schwierigen Pflichten, vatikanisch und zugleich preussisch gefasst zu sein, schlug der Verstorbene wirklich die verbindende Brücke. Das ist nichts Geringes. Wenn man einen hohen Kirchenfürsten überhaupt par-

teipolitisch einreihen darf, so kann man vom Kardinal Kopp sagen: er war ein konservativer Mann. Insofern stellte er eine Spielart dar, die man unter den jetzigen Bischöfen, ohne daß ihre deutsche Gesinnung angezweifelt zu werden braucht, kaum zum zweiten Male antreffen wird. Man wird es denn auch anerkennen haben, daß Kardinal Kopp in den Kämpfen, zu denen die Polenpolitik führen mußte und deren Rückwirkung auf das Zentrum unvermeidlich war, nach Möglichkeit eine mittlere Linie innehielt. Es war allerdings nur natürlich, daß er die Ansprüche des Staats auf diesem Gebiete nur teilweise befriedigen konnte, aber den nationalpolitischen Eiferern trat er doch mit bemerkenswerter Entschiedenheit entgegen, und was an ihm lag, das geschah, um das Übergreifen der polnischen Wühlarbeit auf Oberschlesien zu verhindern. Es tut der Bedeutung des Kardinals kaum Abbruch, wenn man im übrigen einige Zweifel daran hegen muß, ob sein politischer Instinkt stets so trefflicher war, wie man es gemeinhin auffaßt. Im Kampf mit der Kölner Richtung bewies er jedenfalls mehr Temperament als klare Einsicht, mehr Leidenschaft als Klugheit. In diesem Kampf ist er unterlegen, aber das beeinträchtigt nicht sein Charakterbild, man möchte vielmehr sagen, daß dieses Bild dadurch neue, menschlich gewinnende, obgleich politisch weniger erfreuliche Züge erhält.

Der deutsch-offizielle Nachruf.

Wb. Berlin, 4. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem Fürstbischof Dr. v. Kopp folgenden Nachruf: Die letzten ärztlichen Berichte über das Befinden des Fürstbischofs Dr. v. Kopp ließen erkennen, daß die Kräfte des greisen Kirchenfürsten dem fortschreitenden Leiden, von dem er befallen war, nicht mehr lange Widerstand würden leisten können. So kam die Kunde über sein Ableben nicht mehr überraschend. Gleichwohl wird sie in weiten Kreisen aufrichtige Teilnahme hervorrufen. Mit dem Fürstbischof Kardinal v. Kopp scheidet eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem Leben der katholischen Kirche, ja, aus dem öffentlichen Leben Deutschlands. Einem Elternhaus entstammend, das mit Glücksgütern nicht reich gesegnet war, bahnte sich der Fürstbischof durch seine persönliche Tätigkeit den Aufstieg zu den höchsten Kirchenwürden. Zu den hervorragenden Charaktereigenschaften des Verstorbenen gehörte die milde Art des Umgangs, die sich im Verkehr mit ihm für seine Glaubensgenossen nicht nur, sondern auch für Andersgläubige in seltener Weise anziehend gestaltete. Eine umfassende Kenntnis und ein hohes Verständnis für die Probleme, die an ihn herantraten und die einschneidende Erfassung der Umstände, unter denen zu wirken er berufen war, verliehen ihm die Fähigkeit, zwischen den verschiedenen Mächten des öffentlichen Lebens ebenso wie zwischen den Katholiken und Evangelischen sich vermittelnd zu betätigen. So hat er im Laufe seiner langjährigen Wirksamkeit in hohen kirchlichen Ämtern wiederholt Gelegenheit gefunden, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Sinne der Versöhnlichkeit zu beeinflussen und dem konfessionellen Frieden in Deutschland im allgemeinen und in Schlesien im besonderen zu dienen. Kardinal Kopp war eine vorbildliche Erscheinung,

auch in der Beziehung, daß er es verstand, Königsirone und Vaterlandsliebe mit der Wahrung der Interessen seiner Kirche zu verbinden. Ein treuer Diener der katholischen Kirche und ein hingebender Sohn des deutschen Vaterlandes ist mit ihm heimgegangen. Weit über die Kreise seiner Glaubensgenossen hinaus wird daher des Fürstbischofs v. Kopp mit Wärme und Verehrung immerdar gedacht werden.

Kaiser und Kardinal.

Ein alter Schlesier schreibt uns: Der eben heimgegangene schlesische Kirchenfürst verdankt seinen Aufstieg, seinen Einfluß, den er jahrzehntelang, weit über die kirchenpolitischen Grenzen hinaus, im Staatsleben geübt hat, in erheblichem Maße den fast freundschaftlichen Beziehungen, die der Kaiser seit langem, ja eigentlich fast von Anbeginn seiner Regierungszeit an ihm geknüpft hat. Wohl jedesmal, wenn der Kaiser nach Schlesien reiste, verband er damit einen Besuch auf der Breslauer Dominsel, und im dortigen Bischofspalast fanden dann jene intimen Diners statt, zu denen meist nur wenige Personen zugezogen waren, z. B. Vertreter des schlesischen katholischen Hochadels, wie der Zentrumsabgeordnete Graf Praschma, Graf Stradau, Graf Schaffgotsch u. a., des Domkapitels, ferner der erste Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Geheimrat Dr. Borck — bevor er sein Amt als Justizminister des Preussischen Generalvikariats aus Anlaß der bekannten Köln-Berliner Streitigkeiten niedergelegt hatte — usw. Dieser Bischof ist namentlich landschaftlich von außerordentlicher Schönheit; bis ans Ufer der breit hier dahinströmenden Oder, deren Hochwasserwellen 1903 die dicken Ufermauern kaum zu troken vermochten, zichen sich die wundervollsten Gärten mit ihrem uralten Baumbestand hin. Dort pflegten an schönen Sommertagen der weltliche und der geistliche Fürst einherzuwandeln, und deutlich konnte man vom anderen Ufer, wo die „Solteiböhe“ an Schlesiens großen Dialektidioten erinnert, sie in einem in die Ufermauer eingelassenen Pavillon sitzen sehen.

Die letzten Jahre hatten dem Kardinal neben den schweren kirchenpolitischen Kämpfen wiederholte ernste und gefährliche Erkrankungen gebracht und ihm so das Leben verdußert. In diesen Krankheitstagen sandte ihm der Kaiser stets seine Grüße aus Schmerzenslagern und ließ sich täglich auch mehrfach über sein Befinden berichten; z. B. entsandte er den früheren kommandierenden General in Breslau v. Boyrich wiederholt mit erlesenen Weinen zu ihm.

Aus dem Nachruf der „Kölnischen Volkszeitung“

„Seit langer Zeit hat der Tod eines deutschen Kirchenfürsten keine solche Teilnahme in allen Teilen des Volkes bewirkt, wie das Hinscheiden des Kardinals und Fürstbischofs Kopp. Diese ungewöhnliche Teilnahme ist ein Wertmesser für die hohe geistige Bedeutung des Verstorbenen wie für die vielseitige und reich gefegnete Tätigkeit, die er in seinem Leben entfaltet hat. Dieses Leben umschließt eine so tiefgründende und

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 4. März: Zweites und letztes Gastspiel Agnes Sorma: „Eva“. Schauspiel in fünf Aufzügen von A. Hof.

Dem Schauspiel haftet die Patina vergangener Zeiten schon bedenklich an, ist es doch vor einem Vierteljahrhundert entstanden. Wenn dieses Werk, so unwahrscheinlich und romanhaft geschrieben, wie heute nicht mehr geschrieben wird, doch noch Interesse erweckt, wenn es gestern abend lebensfähig erschien, so ist es nur einer zu danken: Agnes Sorma. Die Künstlerin hat in der Rolle der Eva so unendlich viel hineingelegt, stellt einen Menschen auf die Bühne, wie ihn der Dichter gewiß gar nicht sah. Agnes Sorma erlebte ihre Rolle mit allen Fasern und das Publikum durfte an diesem Erleben teilnehmen. So groß ist die Kunst dieser Frau, daß man gerne darüber hinwegsehen, wie sie besonders im ersten Akt äußerlich nicht mehr zu der Rolle paßt. Ihr Spiel ließ es bald vergessen. Eine jüngere Künstlerin wäre nicht fähig, die Eva mit all den reichen Mitteln auszustatten, wie sie der reifen Sorma zu Gebote stehen, darum erscheint es auch begreiflich, daß die Gastin diese Rolle in ihr Repertoire aufnahm. Hier konnte sie die ganze Stala der Empfindungen aufkochen lassen, immer mit der Richtung auf unumwundene Ehrlichkeit hin. Schon als Braut, als liebende, schimmernde die Wahrheitsliebe durch, zeigte sich ein gerader ehrlicher Charakter, trotz aller mädchenhaften Kindlichkeit und Verliebtheit, ein Charakter, der im Unglück erstarrte.

Eine Steigerung bedeutete der zweite Akt, als Eva an der Seite des einfachen Mannes leidet, als sie den Geliebten wiederfindet und sich das Geständnis ihrer Liebe und ihres Elends aus den Tiefen ringt. Ein gequälter unterdrückter Aufschrei, der eine gemarterte Seele zeigte. Dann im dritten

Akt das Geständnis ihrer Schuld, die Frau so groß in ihrer Ehrlichkeit, so stark in ihrer Liebe zu dem Kind, und im vierten Akt die Leidenschaft der Gefühle zu dem ehelichen Geliebten. Ohnmächtiger Schmerz, kalter Hohn, wildeste Raserei — selbst der Schrei wirkte natürlich, nicht theatralisch.

Der fünfte Akt mit der Sterbeszene klang sanft und harmonisch aus. Rührend war Agnes Sorma, als sie sich an den Gatten schmiegte. In einer einzigen Bewegung lag so unendlich viel: Reue, Schmerz und flehende Bitte um Verzeihung. Das alles wühlte die Künstlerin aus, und daß es ihr mit einer einzigen Bewegung gelang, zeigt, wie verinnerlicht ihr Spiel ist. Das war nicht angelehnt, das war nicht virtuos übergegeben, das war empfundene.

Selbstredend machte das Spiel tiefen Eindruck auf die zahlreichen Zuschauer. Es wurde viel und ausdauernd geweint, leider auch so geräuschvoll, daß es störend für die anderen wirkte, die dem Spiel folgen wollten. Kurt Keller-Rehri, dessen Regie ein Wort der Anerkennung verdient, war der einzige, der sich neben dem Gast voll zu behaupten wußte. Er spielte den kalten zynischen Grafen, den „reigenden Schurken“, wie ihn der Justizrat höhnisch nennt, mit eleganter Virtuosität.

Der Gast war am Schluß des Abends Gegenstand herzlicher Ovationen — von Rechts wegen. B. v. N.

Professor-Dicken-Vorträge.

II.

Bismarcks Sturz, die Ursachen seines Abganges und die sich unter dem neuen Kurs vollziehenden Umwälzungen auf politischem und volkswirtschaftlichen Gebiete, Erscheinungen, die in den Einzelheiten als eine Fülle interessanter historischer Tatsachen und für die weitere Entwicklung des Reiches maßgebender Faktoren Beachtung finden müssen, bildeten den Inhalt der Ausführungen Professor D. Dicken gelegentlich des zweiten Abends seiner Vorlesungen in der Aula des

Lyzeums am Schloßplatz. Bei der Behandlung des zur Erörterung stehenden Zeitabschnittes, den der Vortragende in der ersten Stunde rein nach seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung behandelte, interessierte zunächst die Frage, warum wir die Bismarcksche Politik verlassen haben, um uns in den großen Wettbewerbs der neuimperialistischen Mächte auf dem Weltmarkte zu stürzen. Die Antwort darauf ist der dauernde Bevölkerungszuwachs in Deutschland. Sollte der Überschuss von nahezu einer Million Menschen im Jahre dem Lande erhalten bleiben, dann müßten neue Quellen der Erwerbstätigkeit geschaffen werden. Die Landwirtschaft konnte nichts mehr aufnehmen, also mußten Industrie und Handel den Leuten Beschäftigung und Brot geben. Und das ist in der Tat eingetreten. Deutschland erkannte die steigende Bedeutung des äußeren Marktes für seine Wirtschaft, und die Entwicklung der Dinge, die Umbildung aus einem Agrar- zu einem Industriestaate, die sich bei uns leichter und rascher als in England hundert Jahre früher vollzog, hat den Ereignissen recht gegeben. Welche Chancen haben wir nun, uns für die Zukunft auf dem Weltmarkte zu behaupten und unsere Absatzmöglichkeiten auszudehnen? Unsere äußeren Chancen sind nach den Ausführungen Prof. D. Dicken ziemlich schlecht. Wir sind zu spät gekommen, und unsere geographische Lage ist der Expansionsmöglichkeit nicht günstig. Aber wir haben eine Reihe von Vorteilen und Vorzügen, die nicht zu unterschätzen sind. Zunächst hat uns unsere nationale Geschichte eine Reihe von Tugenden beigebracht. Der Geist Friedrich Wilhelms I., des Soldatenkönigs, lebt noch in dem organisatorischen Talent fort; die preussische Disziplin und Organisation ist sogar in der Sozialdemokratie erkennbar. Und dann sichern uns die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Industrie zunächst noch einen Vorsprung, der allerdings mit der Zeit eingeholt werden kann. Das Ergebnis einer Betrachtung des Umwelts und seiner Erscheinungen ist schlechter.

weitgespannte Kulturtätigkeit, daß man in den Annalen der Breslauer Diözese schon erheblich zurückblättern müßte, um einen Vertreter des Episcopats zu finden, der als Sämann so viel Saatfelder höchster und edelster Kultur bestellt und eine so überreiche Ernte erlebt hat wie Kardinal Kopp. Steht er uns zeitlich auch noch zu nahe, als daß man seine ganze Bedeutung und den weitreichenden Einfluß, den er in Kirche und Staat geübt hat, vollkommen objektiv zu bewerten vermöchte, so herrscht doch darüber nicht der geringste Zweifel, daß der verstorbene Kardinal eine durchaus einheitliche, feingefühlte Persönlichkeit war, ein Mann, den das Vaterland als einen seiner treuesten Söhne betrachtet, und den die katholische Kirche als einen ihrer erfolgreichsten Oberhirten verehren darf.

Zum Schluß gedenkt das Kölner Zentrumsblatt auch der Gegenstände der letzten Zeit und schreibt: „Im Interesse der historischen Wahrheit darf freilich nicht verschwiegen werden, daß Kardinal Kopp in einzelnen, unser öffentliches Leben bewegenden Fragen eine andere Stellung eingenommen hat als die große Mehrheit der in der Zentrums-partei organisierten Katholiken. (Wir denken, die Zentrums-partei ist keine katholische, konfessionelle Partei? Schriftl.) So in der Frage des Volksvereins für das katholische Deutschland und in der Frage der christlichen Gewerkschaften. Das war sein gutes Recht, so schmerzlich auch diese Stellung einer so hervorragenden Persönlichkeit empfunden werden mußte. Aber auch in die peinlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre ist bedauerlicherweise der Name des Kardinals Kopp wiederholt hineingezogen worden. Von ihm stammt der oft zitierte Ausspruch über den „Westen“, der jedenfalls ohne sein Zutun aus einem sicher nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Schreiben veröffentlicht worden ist. Das Kuffehen, welches die jüngste Veröffentlichung des Briefes an den Grafen Oppersdorff mit all ihren Begleiterscheinungen im katholischen Deutschland hervorgerufen hat und hervorgerufen mußte, ist noch in zu frischer Erinnerung, als daß darüber im gegenwärtigen Augenblick noch etwas zu sagen wäre. Daß die Polemik, die sich an jene Vorgänge knüpfte, angesichts des offenen Grabes schweigen möge, ist sicherlich nicht nur unser, sondern aller einsichtigen Katholiken Wunsch. Vielleicht sind auf jene Dinge das hohe Alter und die wiederholten schweren Erkrankungen des Vereinigten nicht ganz ohne Einfluß gewesen. Das sind Schatten, wie sie wohl im Leben keiner überragenden Persönlichkeit vollständig fehlen. Das glänzende Gesamtbild des Kardinals und Fürstbischofs von Breslau sollen sie uns nicht trüben.“

Der stellvertretende Leiter der Breslauer Diözese.

wh. Breslau, 4. März. Der „Schles. Ztg.“ zufolge hat Dompfprofessor König bis zur Wahl eines Kapitulardors die Leitung der Breslauer Diözese übernommen.

Der Eindruck im Vatikan.

wh. Rom, 5. März. Der Papst, der bekanntlich im Prinzip auf dem Standpunkt Kopp's in den wichtigsten Fragen der Kirche stand, war über die Todesnachricht sehr erschüttert. Auch im übrigen Vatikan hat der Tod Kopp's schmerzhaft berührt. In Kreisen der Staatskanzlei hofft man, daß, nachdem die beiden Kardinals Kopp und Fischer gestorben sind, die Herstellung des Friedens in der deutschen Gewerkschaftsbewegung erleichtert wird.

wh. Rom, 4. März. Die Abendblätter, die sonst von dem Hinfcheiden geistlicher Würdenträger nur kurz Notiz zu nehmen pflegen, widmen Kardinal Dr. v. Kopp ausführliche Nachrufe und weisen darauf hin, daß mit ihm der letzte deutsche Kardinal gestorben sei. Sie würdigen ferner die Stellung, die Kardinal Kopp im Kulturkampf sowie den innerkirchlichen Kämpfen, besonders in der letzten Zeit, eingenommen hat.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichskanzler begab sich gestern vormittags in Begleitung des Unterstaatssekretärs Winkler und seines Adjutanten Oberleutnant v. Sell in die Gesellschaft von ungefähr 50 Herren der leitenden

Dinge die Tatsache, daß es für uns eine Lebensnotwendigkeit war, unsere seitherige (Bismarcksche) Politik zu verlassen. „Die historische Stellung unseres Kaisers beruht auf dem Gegensatz zu Bismarck, daß er die bittere Notwendigkeit einzig und rechtzeitig erkannt hat und die ganze Kraft seines Temperaments und seines Willens daran setzte, sich dem Kaiser und seinem Zeitalter die geschichtliche Bedeutung.“

Die zweite Stunde der gestrigen Vorlesung galt einer Würdigung des neuen Kaisers unter Wilhelm II. Und dabei wurde dem scheidenden Bismarck, der bis dahin die Staatsleitung in Händen hatte, zwar alle Gerechtigkeit zuteil, aber der Vorwurf einer gewissen Programmslosigkeit in seiner letzten politischen Tätigkeit konnte ihm doch nicht erspart bleiben. Die Signatur der Zeit bildeten unser Verhältnis zu England und der Rückversicherungsvortrag mit Russland, über dessen Richtigkeit es zum Konflikt zwischen dem jungen Kaiser und Bismarck kam. Der neue Kurs, der unter der nachwirkenden Bedeutung Bismarcks einen schärferen Stand hatte, seine Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen, erhielt seine Bedeutung durch zwei Schritte: die Nichterneuerung des Rückversicherungsvorgangs und die Annäherung an England, die uns das damals vielleicht etwas zu schwere Helgoland einbrachte, das heute von unschätzbaren Werten für unsere Machtstellung ist. Die Konsequenz dieses ersten Schrittes des neuen Kaisers war die Entente zwischen England und Frankreich, die Bismarck unter allen Umständen vermeiden wollte. Frankreich trat damit zwar aus seiner diplomatisch-politischen Isolierung heraus, sah sich aber in seinen Hoffnungen bitter enttäuscht, denn England, anstatt Frankreich in seinen Neuanforderungen zu unterstützen, nahm die 17 Milliarden, die es im Laufe der Jahre in Paris auflegte, und engagierte sich in Asien. Das Bündnis vermochte keine Anziehungskraft auf die anderen Mächte auszuüben, nur die Kurie fühlte sich einmal veranlaßt, ihm näherzu-

kommen. Der Kaiser, der sich in der ersten Zeit seiner Regierung nach Bismarck zur Orientierung des erstenmal am neuen Reichstag sitzenden Reichstages, „Imperator“. Der Reichskanzler nahm das Schiff in allen Teilen in Anspruch und sprach seine höchste Bewunderung des untergeordneten Werks deutscher Schiffbaukunst und deutschen Unternehmungsgeistes aus. Am Ende 6 Uhr trat der Reichskanzler die Rückreise an.

Der bisher als Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten beschäftigte Landrat Nothe aus Weesling ist zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat in diesem Ministerium ernannt worden.

* Rücktritt des Landwirtschaftsministers. Herr. von Schorlemer? Auch die „Germania“ will von gutunterrichteter Seite erfahren haben, daß die Stellung des Landwirtschaftsministers Herrn. v. Schorlemer-Dieser ernstlich erschüttert sei und daß sein Rücktritt bevorstehe. Auch seine Kandidatur für den Reichstag in Elberfeld-Bochum ist nicht mehr in Frage. — Die „Ztg. Rundschau“ fügt noch hinzu, die Gründe der Krise seien nicht politischer Natur.

apc. Die russischen Rüstungen! Die oft offiziös bediente „Neue Politische Korrespondenz“ schreibt: Die schwarz-schwarzen Vermutungen eines Petersburger Briefes der „Kölnischen Zeitung“ über die Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen werden in unseren politischen Kreisen nicht geteilt. Auf die Tatsache, daß Rußland eifrig arbeitet, um sein Heer und seine Flotte möglichst stark zu machen, war man in unseren politischen Kreisen aufmerksam geworden, bevor in der Presse die zum Teil übertriebenen Hinweise auf russische Rüstungen erschienen sind. Von allen Sachverständigen wird zugegeben, daß bis zur Vollendung dieser Rüstungen noch mehrere Jahre vergehen dürften. Ob dann politische Gründe oder eine diplomatische Konstellation vorliegen werden, die es Rußland rätlich erscheinen lassen würden, einen Angriff gegen Deutschland zu richten, läßt sich für jetzt von niemandem mit Sicherheit beurteilen. Ohne die Bedeutung der militärischen Tätigkeit Rußlands abzuschwächen oder aus dem Auge zu lassen, wird man in dem bisher Geschehenen keinen Anhaltspunkt dafür gewinnen können, daß Rußland beabsichtigen sollte, die von ihm angestrebte Verstärkung seiner Land- und Seestreitkräfte im Kampf mit einer wehrfähigen Großmacht von neuem aufs Spiel zu setzen und gerade mit Deutschland einen Zusammenstoß herbeizuführen. (Vergl. letzte Drahtberichte.)

* Die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Hösch. Die gestern (wie schon mitgeteilt) von der Wahlprüfungskommission des Reichstages beschlossene Ungültigkeitserklärung der Wahl des konserverativen Abgeordneten Hösch (Niederburg-Stendal) ist mit acht gegen sechs Stimmen erfolgt. Die Minderheit bestand aus den beiden konserverativen und vier Zentrumsmitgliedern der Kommission. Konserverat Hösch ist in der Stichwahl mit 13 288 Stimmen gegen den bisherigen Abgeordneten Fuhrmann gewählt worden, der 10 955 Stimmen erhielt. Für den Fall einer Neuwahl beabsichtigen die National Liberalen, wie wir hören, nicht wieder Herrn Fuhrmann aufzustellen. Voraussichtlich wird vielmehr der frühere Reichstagsabgeordnete und jetzige Landtagsabgeordnete Bachhorst die Wahl kandidieren.

* Tod eines ehemaligen Reichstagsabgeordneten. Der frühere Reichstagsabgeordnete Geh. Ratat von Venoit ist gestern im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Verstorbenen betrat von 1896 bis 1898 den Wahlkreis Kolberg-Köslin für die freisinnige Vereinigung. Wiederholt kandidierte er auch sonst für den Reichstag. Im Verein zur Abwehr des Antisemitismus bekleidete er längere Zeit das Amt eines Schatzmeisters. Geh. Rat Venoit zählte zu den persönlichen Freunden Theodor Barth's.

* Die Folgen des Generalparlaments. In Altsfelde an der Leine hat sich der Steuerertrag des dortigen Kreises, der ein überwiegend landwirtschaftlicher ist, um etwa 3 1/2 Millionen erhöht. Auch in Liegnitz sind infolge des Generalparlaments 11 Millionen Mark mehr veranlagt worden als früher.

* Zwei neue deutsch-belgische Bahnlinien sollen nach einer Meldung aus Brüssel gebaut werden. Die belgische Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, eine neue Linie von Löwen nach Namur und eine zweite von Löwen nach Wassenar zu führen.

* Der Bau eines neuen Industriehafens in Wesel liegt näher, als allgemein angenommen wurde. Nachdem bereits vor etwa einem Monat eine größere Summe zur Vereinfachung von Vänderen für den Bau eines Hafens angenommen worden ist, wird zurzeit bereits mit den Vorarbeiten zum Bau begonnen. Die Staatsregierung hält eine schnelle Fertigstellung des Hafens für geboten, um die Kohlenabfuhr aus dem hinteren Ruhrkohlengebiet zu erleichtern. Duisburg wird daher in etwa 5 Jahren mit einem Konkurrenzhafen bei

treten, in der Hoffnung durch eine Erschütterung des Dreibundes den Italienern wieder Rom abnehmen zu können. Auf der Suche nach den Staatsmännern, die dieser und der folgenden Zeit ihren Stempel aufdrücken und für ihre Entwicklung ein Verdienst haben, war der Redner in Verlegenheit. Der eigentliche Schöpfer jener auswärtigen Politik ist nach seiner Ansicht der Baron Rich. v. Schoke, der fast unsichtbar war, neben Rüdern-Wächter aber der verdienstvollste Staatsmann, der in den 15 Jahren seiner Tätigkeit die auswärtige Politik beeinflusst hat.

Rus Kunst und Leben.

* Karl Schuricht in London. Es dürfte allgemein interessieren zu erfahren, wie die Londoner Kritik unseren künftigen Musikdirektor Karl Schuricht bei Gelegenheit seines Auftretens als Dirigent in London begrüßt hat. Die „Times“ schreibt: „Das Auftreten des Herrn Schuricht, Dirigent des künftigen Orchesters zu Wiesbaden, hat eine fast aufregende Überraschung! Seine Direktion der Brahms'schen Sinfonie (C-Moll) bedeutete nicht nur die allgemein gewohnte ehrbare Reverenz vor Brahms; nein, jeder Satz, jedes Tempo, jeder Satz wirkte da wunderbar überaus. Es ist seine Überzeugung, wenn man sagt, daß hier wirklich wieder eine Mann jedes Instrument selbst zu spielen schien!“ Der „Daily Telegraph“ meint: „Herrn Schuricht's Ruhm beginnt sich jetzt allorten zu verbreiten; wir fanden diesen Ruhm nicht übertrieben. Dies ist ein Dirigent von höchster Intelligenz; eine Persönlichkeit von selbstherrlicher Gewalt, voll inneren Feuers, voll magnetischer Anziehungskraft. Seine Direktion war von größter musikalischer Feinfühligkeit; eine Interpretation, die selbst von einem Fritz Steinbach nicht übertroffen werden kann; und ein größeres Lob ist undenkbar.“ Auch die „Sunday Times“ hebt noch besonders hervor, wie das Orchester, welches schon die größten Dirigenten der Gegenwart an der Spitze gehabt habe, sofort

Wesel zu rechnen haben, der auf den Duisburger Kohlenumschlag bestimmend wirken wird. Die meisten Kohlengeheer werden sich dann selbstverständlich der billigeren Frachten wegen des Weseler Hafens bedienen.

— Gewerkschaftsrecht und christliche Gewerkschaften. Man schreibt uns: Gegenüber dem Gewerkschaftsrecht, der die „Kölner“ und die „Berliner“ so stark beschäftigt, haben die christlichen Gewerkschaften selbst vollkommene Zurückhaltung beobachtet. Statt dessen wurde von ihnen in verschiedenen Bezirken eine systematisch vorbereitete Hausagitation durchgeführt, die ihren Mitgliederbestand um mehr als 6000 steigerte. Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften gibt hiervon Kenntnis und fügt hinzu: „Das ist die wirksamste Abwehr gegenüber den ewigen Quengelen, womit man die christlichen Gewerkschaften unaufhörlich zu beunruhigen sucht: man redet nicht mehr, man handelt.“

Parlamentarisches.

Die preussischen Eisenbahnfinanzen. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern Abend die Beratung des Eisenbahnhaushalts begonnen. Der Finanzminister erklärte sich gegen eine stärkere Heranziehung der Eisenbahneinnahmen zur Erleichterung der Steuerlasten. Auch die Anleihe summen für Eisenbahnzwecke könnten nicht gesteigert werden; 1913 seien 567 Millionen Mark erforderlich gewesen, in diesem Jahre werde die Summe, da die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn hinzukomme, nicht geringer sein. Außerdem sei eine Verstärkung des Reichskredits um 75 Millionen vorgesehen, und für die innere Kolonisation, die Ansiedlungspolitik, Kanäle usw. seien ebenfalls erhebliche Summen erforderlich. Die aus dem Beibratrag erwarteten Mehreinnahmen erschienen der Verwaltung noch recht zweifelhaft; alle Meldungen darüber seien falsch. Aus Nachversteuerungen seien bisher 2 Millionen geflossen, durch den Generalpardon aber entfielen diese Summe. Da erst 625 Millionen Vermögen 1 Million Einkommensteuer erbringen, müßten 1250 Millionen mehr deklarieren werden, um den Ausfall jener 2 Millionen aus der Nachversteuerung wettzumachen. — Der Eisenbahnminister betonte gleich dem Finanzminister, daß sich das Abkommen von 1909 über die Abgrenzung der Eisenbahnfinanzen von den allgemeinen Landesfinanzen bewährt habe. Er wünsche eine Verlängerung auf einen größeren Zeitraum als von einem Jahre. — Zum Schluß der Sitzung kündigte der Verichterstatler einen Antrag an, der das erwähnte Abkommen bis einschließlich 1916 verlängern will.

Von der Justizratsberatung in der zweiten reichsländischen Kammer. Bei Beratung des Justizrats in der zweiten reichsländischen Kammer ergriff gestern zum erstenmal seit seinem Amtsantritt Unterstaatssekretär Franken das Wort, indem er sich über die Befragung der Richterstellen äußerte. — Beim Etat der Gefängnisverwaltung führte Dr. Widio (Zentr.) aus: Ein gefühmähiger Strafvollzug sei in Elberfeld-Bochum fast ein Ding der Unmöglichkeit. Über das Landesgefängnis in Straßburg, für das schon Napoleon 1806 einen Neubau angeregt habe, könne man „Schule des Verbrechens“ schreiben. Es seien hier nur 15 Zellen vorhanden. Durch die gemeinschaftliche Haft kämen jugendliche, noch unverdorben Leute mit verdorbenen und verkommenen Subjekten zusammen. Ein Schlafsaal wisse 77 Betten auf. Wie müssen da die sittlichen Zustände des Rauchs sein. Redner fragt: Wer hat den Mut, die Verantwortung für solche Zustände zu tragen? Im Krankenhaus liegen Tuberkulose und Geschlechtskranke nebeneinander. Mädchen, die noch zu retten sind, müssen die Gemeinfachheit der abgefeimtesten Dirnen teilen. Das Gefängnis sei zudem überfüllt und die Verhältnisse derart, daß bei einem Brandausbruch ein Teil der Gefangenen umkommen müsse. Die Feuergefahr sei außerordentlich groß, würden doch in den Zellen noch Petroleumlampen brennen. Auch lasse die Kanalisation zu wünschen übrig. Redner betonte, das Ziel des Strafvollzugs sei die Besserung. Unter diesem Gesichtspunkt müsse man dringend die Reform unserer Gefängnisverwaltung verlangen. Die Regierung möge nächstes Jahr eine Denkschrift und eine Art Bauprogramm vorlegen. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Heer und Flotte.

* Der Kaiser in Wilhelmshaven. Der Kaiser verließ um 4 1/2 Uhr das Linien Schiff „Deutschland“ und unternahm eine Automobilsfahrt nach Rüstingen zur Befichtigung der von ihm gestifteten Unteroffiziersbaracken; von dort fuhr der Kaiser zur Strandhalle und begab sich zu Fuß nach der dritten Einfahrt, deren Bauten er besichtigte. Sodann kehrte der Kaiser an Bord der „Deutschland“ zurück. Nach der Abendtafel an Bord der „Deutschland“ begab sich der Kaiser im

„die überragende Kapazität des Wiesbadener Dirigenten anerkannt und sich in innigsten Rapport mit ihm gestellt“ habe. Auch die übrigen Londoner Blätter sind voll des Lobes für den städtischen Musikdirektor von Wiesbaden.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. „Die gelbe Jacke“, ein chinesisches Schauspiel in drei Akten, für die Bühne der westlichen Länder gewonnen von George Hagelton und Benrimo, dessen Aufführung im Düsseldorf'schen Schauspielhaus stattfand, errang einen sich von Alt zu Alt steigenden Erfolg. Das „Deutsche Volkstheater“ in Wien hat die neue Komödie „Der Bauer auf dem Land“ von Eugène Brieux aus dem französischen Manuskript zur deutschen Aufführung in der nächsten Saison angenommen.

Bildende Kunst und Musik. Ein Preisausschreiben für die drei besten Entwürfe zu einem Platz, das sich auf die Vergnügungsbauwerke in den märkischen Binnengewässern bezieht, gelangt in diesen Tagen durch die Rederei Robling in Berlin zur Bekanntgabe an alle Kunstakademien, Kunstschulen, Künstler und Kunstschüler in Deutschland.

Plätze und Palette. Das Künstlerfest der Gewerkschaft Deutscher Bühnenangehöriger und des Musikischen Verbandes der bildenden Künstler in den Ausstellungen, sollen am Zoologischen Garten in Berlin, beginnt am 25. März und wird 12 Tage dauern. Ein speziell Berlinerches Fest soll es werden, das weder mit dem südlichen Karneval noch mit den intimen Künstlerfesten Münchens, Düsseldorf's oder Dresdens in Konkurrenz treten will.

Wissenschaft und Technik. In London wird offiziell bekannt gegeben, daß die Regierung für die Vorbereitung befindliche Südpolar-Expedition Sir Ernest Shackletons eine Flotte von 250 000 M. gewährt hat. Die Expedition wird den offiziellen Titel: „Königliche antarktische Expedition“ tragen.

Automobil nach der Offizierspfeifeanstalt, wo er um 8 Uhr den feierlichen feierlichen Vortrag des Kapitäns z. S. v. Ranten hörte.

Leutnant v. Forstner wegen Soldatenmißhandlung verurteilt? Das Gerold-Depechenbureau meldet aus Paris: Vor dem Kriegsgericht in Brüssel hatte sich in den letzten Tagen, wie erst jetzt bekannt wird, Leutnant v. Forstner wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten. Unter anderem war ihm vorgeworfen worden, daß er eine große Anzahl schwerer Vergehen des Sergeanten Höflich gegen tschechische Rekruten geduldet habe. Sergeant Höflich wurde zu 18 Tagen Mittel-, v. Forstner zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. Die Soldaten, die über den Vorfall gesprochen hatten, erhielten 5, 4 und 2 Wochen strengen Arrest. Eine Bestätigung war an maßgebender Stelle heute noch nicht zu erlangen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der befriedigende Abschluß der Wahlreformverhandlungen. Wien, 4. März. Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein allerhöchstes Handschreiben an den Statthalter in Galizien, Korytowski, in dem der Kaiser seine hohe Befriedigung über den erfolgreichen Abschluß der Wahlreformverhandlungen in Galizien ausdrückt und dem Statthalter für seine patriotischen Bemühungen die Erfüllung hingebungsvoller Tätigkeit, für seine hervorragende Mitwirkung bei dem Zustandekommen des Einigungswerkes seine besondere Anerkennung und seinen wärmsten Dank ausdrückt. — Der Kaiser verleiht aus Anlaß des Abschlusses der Wahlreformverhandlungen eine Reihe von Ordensauszeichnungen.

Der deutsche Nationalverband zum geordneten Ausgleich in Böhmen. Wien, 4. März. Der deutsche Nationalverband nahm in einer Vollversammlung eine Entschließung an, in der er den Abbruch der von der Regierung eingeleiteten Ausgleichsverhandlungen in Böhmen zur Kenntnis nimmt und erklärt, daß der deutsche Nationalverband werde mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß den gerechten Forderungen des deutschen Volkes in Böhmen Rechnung getragen werde und erwartet, daß die nationale Solidarität des gesamten deutschen Volkes in Böhmen für alle Fälle und in alle Zukunft bestehen und sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewähren werde.

Frankreich.

Ein neuer Spionagefall? Cherbourg, 5. März. Eine neue Spionageaffäre meldet heute morgen der „Express“. Dem Bericht entnehmen wir folgende Einzelheiten: Ende Oktober v. J. war in Cherbourg eine junge, etwa 30 Jahre alte Deutsche angekommen, die sich unter dem Namen Eva für 14 Tage in einem Hotel in der Vorstadt Caudeville einmietete. Sie ging nur nachmittags aus und wählte für ihre Spaziergänge stets die Gegend der Festungsanlagen und des Marinarspitals. Nachdem sie sich hier genügend orientiert hatte, wechselte sie ihren Wohnort. Bald machte sie die Bekanntschaft mehrerer Marineoffiziere, die sie hauptsächlich des Abends bei sich zu empfangen pflegte. Durch ihre verführerischen Manieren und ihre häufigen Spaziergänge in der Nähe der Forts erweckte sie den Verdacht der Polizei, die eine scharfe Verwachung anordnete. Häufig empfing sie Briefe aus Ranch in deutscher Sprache von einer angeblichen Schwester. Seit dem 15. Februar bemerkte man bei ihr eine gewisse Nervosität. An diesem Tage nämlich hatte sie von ihrer angeblichen Schwester einen Brief mit der Photographie des am 7. Febr. in Toulon verhafteten Spions Theodor Durgard erhalten, der, wie erinnerlich, bei seiner Verhaftung den Plan eines Kriegsschiffes des Armeeflotten bei sich trug. Unter dem Vorwande, ihre Schwester in Ranch zu besuchen, bereitete sie sich zur Abreise vor. Sie wurde jedoch gestern früh von der Polizei verhaftet, die sie noch im Bette liegend antrat und sie erzwang, sich sofort anzukleiden und ihr zu folgen. Ihr Gepäck wurde einer peinlichen Durchsuchung unterworfen, deren Ergebnis geheim gehalten wird. Sicher ist, daß diese Affäre mit der in Toulon in Verbindung steht, da Frau Eva mit zahlreichen Marineoffizieren Beziehungen unterhielt, die sämtlich in der Angelegenheit vernommen wurden.

England.

Der Spionageschmerz Goud. London, 4. März. Die Verhandlung gegen das unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Ehepaar Goud ist wieder aufgenommen worden. Der Ankläger erklärte, daß man Dokumente gefunden habe, in welchen der Verhaftete als Frederick Abolpus Goud-Schradler bezeichnet werde. Die Verhaftete habe erklärt, daß sie 1854 in Deutschland geboren sei, im Jahre 1858 nach England kam und im Jahre 1868 nach Deutschland zurückkehrte.

Italien.

Der Ministerpräsident über die Pacifizierung Libyens. Rom, 4. März. In der Kammer führte der Ministerpräsident bei der Beratung der Ausgaben für Libyen aus, daß die Erörterung der völligen Einmütigkeit über die absolute Notwendigkeit, in Libyen zu bleiben, ergeben hat, wodurch den anderen Nationen gegenüber das Vorhaben der Regierung in Libyen gerechtfertigt werde, und erklärte, diese Frage, welche über jeder ministeriellen Erwägung stehe, nicht zum Gegenstand einer Vertrauensfrage machen zu wollen. (Beifall.) Es war unser höchstes Interesse, beim Entstehen eines Vorkommnisses nicht, nicht Beteiligten zu sein, wie wir es auch gewesen sind, zumal wir an dem Problem der Unabhängigkeit Libyens großes Interesse hatten. Auch würden wir auf dem Balkan nicht bloß die Interessen des ottomanischen Reiches, sondern auch die Interessen anderer Nationen verletzen haben. Unser Ziel ist die schnelle Pacifizierung der Kolonie, unsere Sorge ist, daß die Bedürfnisse der Kolonie nicht die wirtschaftlichen Interessen des Mutterlandes schädigen. Die Eingeborenenbevölkerung muß so behandelt werden, daß sie anerkennt, daß wir ihr Bestes wollen und wünschen, daß sie die Wohlthaten der Zivilisation genießen soll. Darauf wurde gemäß dem Antrag Giolittis der Übergang zur Erörterung der einzelnen Artikel mit 81 gegen 88 Stimmen bei vier Stimmenthaltenheiten angenommen. Dagegen stimmten die Sozialisten, die Republikaner, ein sozialer Radikal und drei Radikale.

Pelerische Festhergreifung der Dase Murzuk. Tripoli, 1. März. Die Kolonne des Obersten Giani Gesele gestern Murzuk. Sie wurde vom Ober der Notabeln und von der Bevölkerung empfangen und willkommen geheißen. Zu Ehren der Festhergreifung wurden Artilleriegeschossen abgefeuert.

Die italienische Flagge wurde gehißt und im Namen des Königs eine Erklärung verlesen, daß sich das ganze Gebiet Jassan der italienischen Oberhoheit unterworfen habe.

Rußland.

General Stöfel getötet. Petersburg, 4. März. Der Verteidiger von Port Arthur General Stöfel hat einen Schlaganfall erlitten. Die rechte Seite ist gelähmt, Gehen und Sprechen erschwert.

Hausdurchsuchung bei einem Duma-Abgeordneten. Petersburg, 5. März. Die russische Polizei hat bei dem Duma-Abgeordneten und Sozialistenführer Kalikowski, als er von seiner Wohnung abwesend war, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Seine Korrespondenzen mit der Sekretärin der Sozialistenpartei, Frau Moskowskaja, wurden beschlagnahmt. Diese Sekretärin sowie eine zweite Sekretärin wurden bald darauf verhaftet.

Serbien.

Ausweisung eines Zeitungskorrespondenten. Belgrad, 4. März. Die Regierung hat den Zeitungsberichterstatter Schumann aus Serbien ausgewiesen.

Türkei.

Zum Überfall auf die Töchter des Generals Riman von Sanders. Konstantinopel, 4. März. (Wiener Korrespondenz.) Die Meldung, wonach drei türkische Soldaten wegen eines Überfalles auf die Töchter des Generals Riman von Sanders handrechtlich erschossen worden seien, ist falsch. Wie aus amtlicher türkischer Quelle erklärt wird, ist das Vergehen der Soldaten nicht so schwer, daß sie so streng bestraft werden müßten. Tatsache ist, daß die Schuldigen gefangen und bestraft worden sind.

Die Volksbewegung gegen die Griechen in Smyrna. Smyrna, 4. März. (Meldung der Agence d'Athènes.) Der Vorkrieg gegen die Griechen nimmt größere Ausdehnung an. Der den griechischen Vätern sind Wachtposten aufgestellt, die den Verkauf von Waren hindern. Die Lage verschlimmert sich täglich.

Afrika.

Die gemeinsame französisch-spanische Aktion in Marokko. Madrid, 5. März. Wie bereits gemeldet, wird General Liautaud anfangs nächster Woche in Madrid erwartet. Heute gibt das Ministerium bekannt, daß General Marina gleichfalls nach Madrid kommen wird, um mit der Regierung über ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Spaniens in Marokko zu verhandeln.

Nordamerika.

Verhaftung von Redakteuren in Mexiko. Veracruz, 4. März. Die Regierung unterbrückte die Zeitung „El Monitor“ und verhaftete sechs Redakteure unter der Anschuldigung, sie hätten falsche Nachrichten verbreitet mit dem Ziele, die Volksstimmung gegen die Vereinigten Staaten zu erregen.

Luftfahrt.

Große Trauerkundgebung für einen abgestürzten Flieger. Buenos Aires, 4. März. Das Leichenbegängnis des abgestürzten Fliegers Ketchum trug den Charakter einer großen nationalen Kundgebung. An 100 000 Personen zogen an seiner Bahre vorüber, gegen 200 000 folgten dem Sarge bis zur Gruft, an der zahlreiche Trauerreden gehalten wurden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Mensch und das Schicksal.

In der Bibel steht das Wort: „Kein Sperling fällt vom Dache ohne den Willen Eures himmlischen Vaters.“ Bruno Bille, der bekannte Schriftsteller und Feuilletonist, der gestern Abend im „Kaufmännischen Verein“ über das Thema „Was bedeuten Schicksal, Zufall, Willensfreiheit?“ sprach, erklärte: Es passiert nichts ohne das allmächtige Naturgesetz! Und er würde sagen: Wenn der Sperling von dem Dache fällt, so ist das die Wirkung einer Ursache, es ist eine Veränderung, bedingt durch das Gesetz der Kausalität. Wendet nur den Kausalitätsgedanken richtig an, und ihr werdet sehen, daß es nichts Übernatürlichen gibt und geben kann, denn alles, was geschieht und existiert, entwickelt sich in folgerichtiger Weise. Ohne den Willen des auf dem Gesetz der Natur gegründeten Schicksals fällt kein Sperling vom Dache. Das Schicksal des Menschen gleicht einem Gewebe, zu dem er selbst die Längsfäden stellt, während die Quersäden, Produkte des Zufalls und zahlreicher Kausalitätslinien, von außen zugezogen werden.

Man könnte bei dieser Betrachtungsweise zu dem etwas seltsamen Resultat kommen, zu dem der Mann gelangte, der sich am glühenden Ofen die Hände verbrannte: hätte Gottvater nicht die Welt erschaffen, dann gäbe es keine Ofen, folglich hätte ich mir auch nicht die Hände verbrennen können. Also ist mein Unfall eine Folge der Welterschaffung! Natürlich zieht Bille diesen kindischen Schluss nicht aus seiner Lehre von Ursache und Wirkung, von dem Schicksal des Menschen, das sich in so folgerichtiger Weise vollzieht, daß wir uns in der Tat häufig vornehmen wie Velle, mit denen eine Nacht läuft, auf deren Entscheidungen wir keinen Einfluss haben. Nicht zum Fatalismus führt die Weltanschauung, die nichts Übernatürlichen anerkennt und alle Geschehnisse unter das Kausalitätsgesetz stellt, denn es darf nicht übersehen werden, daß wir selbst zur Welt gehören, daß unser Schicksal auch aus uns herauswächst. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.“ Novalis sagt sogar: Schicksal und Individualität sind dasselbe.

An ziemlich einfachen Beispielen machte der Redner seinen aufmerksamen und sehr zahlreichen Zuhörern klar, was er unter ewiger Bewegung versteht. Kein Ding bleibt unverändert. Etwas, was unveränderlich ist, existiert nicht; die Welt ist gewissermaßen selbst Abwärtswand, der ewige Wanderer. Keine überirdische Macht kann das Naturgesetz dieser ewigen Bewegung, die zugleich eine Dinaufbewegung ist, an irgend einer Stelle abändern; es gibt hier keine Ausnahmen. Würden alle Willen um Abänderung der Naturgesetzlichkeit erfüllt, so wäre die Folge ein furchtbares Chaos. Zufälle, die das Gegenteil zu beweisen scheinen, sind aber weiter nichts als das Zusammenfallen zweier Kausalitäten.

Wir haben doch die Freiheit des Willens und können also unser Schicksal beeinflussen? Von innen betrachtet, haben wir Willensfreiheit; betrachtet man aber das Innere des Menschen

auf, dann erscheint auch es kausal. Auch hier führte der Redner einige Beispiele an, um die Kausalität selbst jener Handlungen zu beweisen, die wir als ganz persönliche und freiwillige anzusprechen gewohnt sind. Wenn sich nicht auf das Wesen des Menschen folgerichtig entwickelte, dann wären die Berechnungen falsch, die beispielsweise Erzieher und Strafrichter anstellen.

Mit dem Ausspruch, daß der Mensch innerhalb des Weltganzen unvergänglich ist, daß es auch für ihn nur Veränderungen der Form, nur ewige Bewegung, aber kein Aufhören gibt, schloß der Vortrag, der lebhaften Beifall fand.

— Todesfall. In der Nacht zum Mittwoch verschied der Rentner Hermann Baum, Taunusstraße 87, im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene war der jüngste und lebte der früheren Inhaber der Firma J. R. Baum, Kassauische Fein-Industrie, der Sohn des Begründers des Hauses Baum.

— Wiesbaden nicht in allem voran. In den meisten Gemeinden des Bezirks, vor allem in den Groß- und Mittelstädten, wie in Frankfurt a. M., Gießen usw., wird die Kirchensteuer mit den übrigen Steuern von der Stadt- oder Gemeindekasse auf demselben Steuerzettel erhoben. Wiesbaden macht hierin eine Ausnahme. Von den zuständigen Kirchenstellen nämlich gelangt die Steuer in Wiesbaden direkt zur Erhebung. Infolgedessen ist jeder Zahlungspflichtige gezwungen, außer den Gang zur Bezahlung seiner kommunal- und staatlichen Steuern auch noch einen Gang nach der Kirchenkasse zu unternehmen, um dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was Gottes ist, zu geben. Der Zahlungspflichtige erhält zu diesem Zweck einen besonderen Kirchensteuerzettel, nach welchem die Zahlung in halbjährlichen Beträgen gefordert wird, während die Zahlung aller übrigen Steuern quartalsweise fällig ist. Eine große Erleichterung und Bequemlichkeit für die Zahlungspflichtigen würde es sein, wenn die Kirchensteuer zugleich mit den kommunalen und anderen Steuern wie gemeinsam auf einen und demselben Zettel verzeichnet und bezahlt würde. In der Nachbarstadt Rheinfelden ist das zum Beispiel überall durchgeführt. Für die Kirchenstellen würden Bogen und Vollziehungsbeamte in Frankfurt kommen, außerdem dürfte durch die vorgeschlagene Erhebung der Steuer ein ganz erheblicher Steuerausfall vermieden werden. Für die Stadtkasse selbst wird die Einführung eine ganz unerhebliche Mehrarbeit bedeuten, da nur eine Spalte in den Büchern und auf den Steuerzetteln mehr auszufüllen wäre, zumal die Stadt auch sowieso eine gewisse Arbeit mit der Kirchensteuer hat, da auf Grund einer von ihr an Hand der Staatssteuerkasse aufgestellten Bestliste die Kirchenstellen ihre Steuern festsetzen. Die eingegangenen Beträge an Kirchensteuern dürften den Kirchenstellen auf ein von diesen zu bezeichnendes Bankkonto überwiesen werden unter Abzug eines zu vereinbarenden Erhebungsprozentsatzes von 3 bis 5 Prozent.

— Jubiläum des „Männer-Turnvereins“. Am 17. und 18. Juli d. J. feiert der hiesige „Männer-Turnverein“ sein 50jähriges Bestehen. Wenn auch manches Jahr dahingezogen ist und mit ihm so mancher, dem die Turnfackel als Volks-erziehungsmittel am Herzen lag, so ist der Geist sich gleich geblieben, der den „Männer-Turnverein“ stets befeuerte und zu den besten Erfolgen führte. Die einzelnen Ausschüsse sind bereits fleißig an der Arbeit, die Jubelfeier zu einer glänzenden zu gestalten, wie es würdig ist des allgemein geachteten Vereins, der guten Turnfackel und nicht zuletzt der schönen Heimatstadt Wiesbaden.

— Der Schwindler und Dieb, von dem kürzlich berichtet wurde, daß er am 2. h. M. hier einen großen Diebstahl ausführte, wobei ihm Schmuckgegenstände in bedeutendem Wert in die Hände fielen, ist etwa 52 bis 56 Jahre alt, 1,64 bis 1,67 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes meliertes Haar, Vorderglatze, kurzgeschneitten grauen Schnurrbart, weißes Gesicht, ziemlich dicke Lippen und trägt Brillen sowie zeitweilig eine Perücke. Er nannte sich wiederholt schon Kurt v. Kühnast, auch Kaufmann Anton Defabre aus Belfort. Gewöhnlich wählt er hochtrabende Namen bei seinen Schwindeldelen, die ihm leicht Eingang in die Wohnungen verschaffen, und zeigt gewandte Umgangsformen.

— Überfahren wurde gestern Abend an der Ecke der Gärtnergasse und Bärenstraße der 15 Jahre alte Hausbursche Wilh. Kraus aus der Dohheimer Straße. Er erlitt einen Sturzhieb in den rechten Unterschenkel und wurde von der Sanitätswache dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an: Für die Drillings zur Beschaffung eines Kinderwagens: von Ruth 5 M., R. S. 3 M.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Königl. Schauspieler. Am Sonntag geht bekanntlich „Barfisch“ zum erstenmal in Szene. Um den Eindruck des Bühnenwirkens in seiner Weise zu beeinträchtigen, wird das Publikum ermahnt, sich während und am Schluß der Aufführungen jeder Betätigungsleistung enthalten zu wollen. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen „Barfisch“-Aufführungen die Eingangsarten zum Zuschauerraum während des Spiels und auch während des den 1. Akt ohne Unterbrechung einleitenden Vorspiels geschlossen bleiben. — Auf viele Anfragen gibt die Intendantur hierdurch bekannt, daß zur Aufführung von „Barfisch“ am Sonntag aussetzt nur noch Plätze im Parterre, 2. und 3. Rang verblieben sind.

* Redens - Theater. Am Sonntag und Sonntagabend wird das mit so großem Beifall aufgenommene neue Lustspiel „Wachs großes Herz“ wiederholt. Die Rolle der Wirtin spielt Frä. Eddern. Dagegen und Samstagabend haben Gültigkeit ohne Nachzahlung. Sonntagsnachmittag wird der überaus beliebte „Der ungeheure Schatz“ zu hohen Preisen gegeben.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Gemeindewahl in Dohheim.

— Dohheim 3. März. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl zur Gemeindevertretung in der dritten Klasse wurden insgesamt 314 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, Eil und Schloffer, 209, auf die bürgerlichen Kandidaten, Nikolai und Dinges, 15 Stimmen. Die „Genossen“ wurden also mit glänzender Majorität gewählt. Auch an der Wahl in der zweiten Klasse hatten sich die Sozialdemokraten beteiligt und brachten es dort auf 15 resp. 16 Stimmen, während die Gegner 40 Stimmen erhielten. Wie die „Vollst.“ mitteilt, ist die sozialdemokratische Stimmzahl gegen 1912 um 42 Prozent gestiegen. — Die Beteiligung an den diesjährigen Gemeindevertreterswahlen war bedeutend stärker als bei der letzten vor 2 Jahren. In der dritten Klasse wählten von 890 Wahlberechtigten 314 (1912: von 1012 = 221), in der zweiten Klasse von 162 Wahlberechtigten 56 (1912 von 181 = 17), und in der ersten Klasse von 55 Wahlberechtigten 15 (1912 von 52 = 14). Zusammen wählten also von 1207 Wahlberechtigten 385 = 31,9 Prozent (1912: von

1245 = 252 = 20,2 Prozent). Besonders spannend war die Wahl in der zweiten Klasse, da auch dafür, wie für die dritte Klasse, die Sozialdemokraten Kandidaten aufgestellt hatten, daher auch die dreifache Zahl abgegebener bürgerlicher Stimmen gegen die Wahl 1912.

— **Viebrich a. Rh., 4. März.** Gestern nachmittags 3½ Uhr wurde von seiner Villa Rheingaustraße 25 aus der verlorbene Major a. D. Adolf v. Busch auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Die Musikcorps der 25er Pioniere und der Königl. Unteroffizierschule spielten abwechselnd Trauermärsche. Vertreter der hiesigen Offizierscorps, der Kriegervereine, dessen Ehrenmitglied der Entschlafene war, und eine große Anzahl Bürger folgten dem Sarg. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Gerbert.

— **6. 5. März.** Der Polizeiführer Arnold Schorn von hier wurde verhaftet und in das Wiesbadener Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er soll sich gegen den § 174 3 des Strafgesetzbuchs vergangen haben. Die Frau, an der sich der Verhaftete vergangen hat, befand sich im Krankenzimmer der Polizei in Schutzhaft.

— **Nordenstadt, 4. März.** Hier wurde bei Bauarbeiten ein Schwert ausgegraben, das nach dem Gutachten des Wiesbadener Museumsdirektors Brenner aus dem 8. Jahrhundert stammen soll. Das Schwert lag neben einem menschlichen Gerippe, es ist daher wohl anzunehmen, daß es sich um die Waffe eines gefallenen Kriegers handelt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Nachgrabungen an Ort und Stelle stattfinden.

— **Wieder, 5. März.** Wegen seiner Verdienste um das Kriegervereinswesen wurde dem langjährigen Präsidenten des Kriegervereins „Germania“, Joh. Bapt. Busch, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Der Kriegerverein ehrte ihn am Montagabend durch ein Ständchen.

Nassauische Nachrichten.

— **m. Weidenheim, 4. März.** Wie groß die Zahl der Bewerber um einen Bürgermeisterposten ist, läßt sich sehr gut bei der Ausschreibung des Bürgermeisteramts für die Stadt Weidenheim erkennen. Am 1. März war der Termin für die Bewerbung abgelaufen und bis dahin hatten sich nicht weniger als 220 Bewerber gemeldet.

— **Sindlingen, 4. März.** Der evangelische Ortsgeistliche, Pfarrer Weber, konnte gestern auf eine 25jährige amtliche Tätigkeit zurückblicken. Der Jubilar stammt aus Herborn. Der „Evangelische Männer- und Jünglingsverein“ brachte ihm ein Ständchen.

— **ht. Neuenhain, 3. März.** Hier macht sich in immer stärkerem Maß eine Bewegung geltend, welche die Abtrennung des Ortes vom Oberaunuskreis und den Anschluß an den Kreis Höchst zum Ziel hat. Die engerste Lage des Ortes von der Kreisstadt Homburg ist für Neuenhain von jeher wenig günstig gewesen. Der Neuenhainer „Abfallbewegung“ haben sich auch die Altenhainer Einwohner angeschlossen. Beide Dörfer erwarten von einem Anschluß an Höchst, das ihnen vor den Toren liegt, einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung, der durch die bisherige Zuteilung zum Oberaunuskreis ihnen verweigert war.

— **# Schwanheim, 3. März.** Generalkonjunkt v. Weinberg, der vor einer Reihe von Jahren von der Gemeinde ein Waldgelande im Wert von 600 000 M. erwarb, hat neuerdings mit der Gemeinde Verhandlungen angeknüpft um künftige Überlassung eines größeren Waldstücks. — Die diesjährigen Gemeindevorstandswahlen werden sich im Zeichen der Eingemeindung vollziehen. Freunde und Gegner derselben stellen geeignete Kandidaten auf. Eine Mehrheit für die Eingemeindung war bisher in der Vertretung noch nicht vorhanden, und es ist fraglich, ob sie diesmal zustande kommt.

— **# Griesheim, 3. März.** Die durch Pensionierung des Rectors Kretz am Rüdelschule erledigte Rektorstelle ist dem Rector Krull aus Rastau an der Lahn übertragen worden. — Für die diesjährigen Gemeindevorstandswahlen hatte die Sozialdemokratie wieder eifrig agitiert. Trotzdem sind sie in der dritten Klasse unterlegen. Die Bürgerlichen siegten mit großer Majorität über die Gegner.

— **ht. Oberusel, 3. März.** In der Lumpenfortieranstalt von Ignaz Berger explodierte aus bisher nicht ermittelten Ursachen eine Lokomobile. Dabei wurden zwei Arbeiter schwer verletzt.

— **ht. Aus dem Taunus, 3. März.** Die Erbauung eines großen Hotels auf dem Sandplaten ist nunmehr gesichert, nachdem die Gemeinde Schmitt den Grund und Boden bewilligte. Das Hotel erhält 30 Fremdenzimmer und Gesellschaftsräume, welche 1200 Personen fassen können. Bauherr ist der jetzige Pächter des Sandplatenhauses, A. Dalm.

— **ht. Kellheim, 3. März.** Auf der hiesigen Eisenbahnstation mußte ein Zug seine Weiterfahrt nach Königstein einstellen, weil durch das austretende Wasser eines Wasserrohrs die Feuerung ausgelöscht wurde. Erst nach zwei Stunden, als eine Dampfmachine erschien, konnte der Zug weiter befördert werden.

— **ht. Weiburg, 3. März.** Einer hiesigen Dame wurden dieser Tage aus allen möglichen Geschäften die verschiedensten Waren zugesandt, ohne daß diese bestellt waren. Nachforschungen ergaben, daß ein junges Mädchen aus Haffelsbach die falschen Bestellungen ausgegeben und dabei auch zugleich auf den Namen der Dame Waren zum eigenen Gebrauch entnommen hatte. Die junge Betrügerin kam in Haft.

Aus der Umgebung.

— **we. Reins, 4. März.** Die Leiche der 20 Jahre alten Katharine Kapellen, welche von einem Rheindampfer, den sie wegen Verletzung von Kommissionen verlassen hatte, unbemerkt in den Strom gefallen war, ist bei Bodenheim gelandet worden. Der in Köln wohnende Vater hat die Leiche als die seiner Tochter anerkannt.

— **ht. Frankfurt a. M., 4. März.** Kaufmann Herig, der in dem neulich verhandelten Wucherprozeß zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt und sofort verhaftet wurde, hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Er selbst wurde gegen Hinterlegung einer Kaution von 12 000 M. auf freien Fuß gesetzt. — Bei der Vergebung der Fleischlieferungen für die nächsten Anlässe gingen die Käsemeßer Hirschbach und Wagner mit ihren Forderungen für beides Ochsenfleisch um 48 Pf. das Kilogramm unter dem Jannungspreis herunter. Sie forderten 1,47 M., während der amtliche Preis 1,90 M. beträgt. Das große Publikum darf natürlich die hohen Preise weiter bezahlen.

— **m. Bingerbrunn, 4. März.** Der erste Schritt zur Erbauung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elfenhöhe ist nunmehr getan. Wenn auch der Bau des Den-

kmals selbst noch nicht in Angriff genommen werden konnte, so ist doch wenigstens mit den Arbeiten für die Zufahrtsstraße zum Denkmal begonnen worden. Der erste Spatenstich wurde nach einer kurzen Ansprache von Bürgermeister Horz ausgeführt.

— **m. Kreuznach, 4. März.** Ein Schadenfeuer brach hier in dem Oekonomiegeld der früheren Langschen Kammfabrik aus. Das Feuer breitete sich schnell aus und griff auf das Wohnhaus über. Nachdem konnte es jedoch von der Feuerwehr eingedämmt werden. Mit Innapper Not konnte das untergebrachte Vieh gerettet werden. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder.

— **Volmar (Oberhessen), 3. März.** Im Konkurs der Gewerbebank zu Volmar, e. G. m. b. H., ist der Fehlbetrag auf 700 000 M. festgestellt worden, der von den haftpflichtigen Genossen eingezogen werden soll.

— **w. Gießen, 4. März.** Der Rechner des Vorschuss- und Kreditvereins in Hungen, der den Fehlbetrag von 15 000 M. verschuldet haben soll, ist in Haft genommen worden. Die Mitglieder des Vereins weigern sich, den ausgefallenen Betrag selbst zu decken und haben gegen den Aufsichtsrat Klage eingereicht.

— **X. Marburg, 4. März.** Durch den Generalpardon anlässlich der Erhebung der Wehrsteuer sollen hier etwa 3 Millionen Mark bisher der Besteuerung entzogenes Vermögen festgestellt worden sein.

— **S. Battenberg, 3. März.** Dem hiesigen dritten Lehrer Schmidt ist vom 31. April ab eine Lehrerstelle an der Taubstummenanstalt zu Camberg übertragen worden.

Gerichtssaal.

— **w. Verurteilte Duellanten.** Düsseldorf, 4. März. Das Kriegsgericht der 14. Division verurteilte wegen Duellkampfs den Leutnant Grafen Seibel v. Gymnich vom Infanterie-Regiment Nr. 5 zu 3 Monaten Festung und den Leutnant v. E. Ehardt zu 4 Monaten Festung. Das ohne ernste Folgen verlaufene Pistolenduell ist zurückzuführen auf ein Resolte beim Karneval.

— **w. Revision im Prozeß Mielzinski.** Mezeritz, 5. März. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Prozeß Mielzinski Revision eingelegt.

— **Berlin, 5. März.** (Fig. Drahtbericht) Der bereits angekündigte Prozeß gegen den Schriftsteller Hans Leu und den verantwortlichen Redakteur der „Welt am Montag“ Alfred Scholz wegen Verleumdung des Kronprinzen fand heute vor der vierten Strafkammer des Landgerichts 1 statt. Von den Verteidigern der Angeklagten war bei Gericht die Ladung des Obersten v. Reuter beantragt worden, diesen Antrag hat der Gerichtshof aber abgelehnt. In der heutigen Verhandlung wurde von der Verteidigung und den Angeklagten auf neue die Ladung des Obersten von Reuter beantragt mit der Begründung, daß die Aussage des Obersten, ob der Kronprinz Telegramme an ihn geschickt habe, und welchen Inhalt diese Telegramme hatten, für die Beurteilung der vorliegenden Strafsache von Wichtigkeit sei.

— **Leipzig, 5. März.** (Fig. Drahtbericht) Vor dem Reichsgericht wird heute der Spionageprozeß gegen den Kaufmann Friedrich Grolms verhandelt. Als militärischer Sachverständiger ist Major Freiherr v. Gall vom Kriegsministerium anwesend. Grolms war im Sommer 1913 in der Breslauer Jahrhundertausstellung als Fremdenführer angestellt. Im Juli traf er dort mit zwei russischen Herren zusammen und damit begann die Spionagetätigkeit, wegen deren er heute vor dem höchsten Gerichtshof steht. Grolms hat versucht, sich Pläne von den Festungswerken Breslaus zu verschaffen, um sie an den russischen Nachbarn zu verkaufen. Er ist am 23. März 1896 in Gabelschwerdt, Provinz Schlesien, geboren und war zuletzt in Breslau wohnhaft. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Sport und Spiel.

— *** Das Berliner Sechstage Rennen hat in der vergangenen Nacht im Sportpalast in der Potsdamer Straße seinen Anfang genommen.** Vor Beginn des Rennens fuhr Dickentmann mit seinem Torpedorad ein Rennen gegen Hofmann und Schrader, in dem es ihm gelang, die beiden Fahrer zu überholen. Um 12 Uhr erfolgte die Vorstellung der Fahrer. Punkt 12 Uhr erfolgte der Startschuss. In der ersten Stunde wurden 41,974 Kilometer zurückgelegt.

Neues aus aller Welt.

— **Schnee Sturm im Schwarzwald.** Karlsruhe (Baden), 4. März. Im hohen Schwarzwald tobt seit etwa 20 Stunden ein heftiger Schneesturm bei 4 Grad Kälte. Der Schnee liegt auf den Berggipfeln des südlichen Schwarzwaldes wieder ca. 70 Zentimeter hoch. In den Hochlagen ist durch Schnee- und Windsturm mehrfach Schaden angerichtet worden.

— **Die Affäre des Grundstücksbesizers Schiffmann.** Berlin, 5. März. Der Festnahme der früheren Bureauleiterin des Grundstücksbesizers Schiffmann und jetzigen Frau Staatsanwältin Wrenn, geb. Franke, aus Kottbus, ist eine neue Bestätigung erfolgt. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters ist, wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, von der Berliner Kriminalpolizei in Groß-Bitterfeld die Geliebte Schiffmanns, Frau Wrenn, unter dem Verdacht des Konkursbetrugs verhaftet worden. Die Verhaftete hat Schiffmann als er vor zwei Jahren aus Berlin flüchtete, nach Amerika begleitet. Bei Prüfung des bisher in der Affäre Schiffmann und seiner früheren Bureauleiterin beschlagnahmten Materials soll ein Schriftstück gefunden worden sein, das zur Erlangung des Konkursbetrugs führte.

— **Explosion von 650 000 Patronen.** Hamburg, 4. März. Bei der Firma Franz Schwalbe hat sich nachmittags eine folgenschwere Patronenexplosion ereignet. An der Unfallstelle weilen vier Hügel der Hamburger Feuerwerke. Ein Brand ist bisher nicht ausgebrochen. Die Explosion erfolgte beim Umladen von 650 000 französischen Metallpatronen von Schneider-Creusot, die in einem Schuppen lagerten. Der Schuppen ist eingestürzt und bildet einen Trümmerhaufen. Die Scheiben und Streifenmaterialien in der Umgebung des Schuppens wurden zertrümmert. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt. Eine Person wurde vermisst. Man befürchtet, daß sie ins Wasser geschleudert wurde und ertrunken ist.

— **Ein Wintermord.** Berlin, 5. März. Ein schmerzlicher Verbrechen ist gestern im Hause Arndtstraße 20 in Moabit entdeckt worden. In ihrer Wohnung wurde die 58 Jahre alte Frau Maria Reich mit Würgewunden tot aufgefunden. Als Täter kommt ihr 36 Jahre alter, aus erster Ehe stammender Sohn Adolf Göthe in Frage, der seit 7 Jahren an Tuberkulose leidet und außerdem geistig minderwertig ist. Auf die Ermordung des Mörders ist eine Verlobung von 300 M. ausgesetzt worden. Zwischen der Mutter und dem Sohn kam es

oft zu Streit, der manchmal in Tätlichkeiten überging. Seit Monaten, an dem man die Witwe zum letzten Mal sah, ist auch der Sohn verschwunden. Anzeichen hat er seine Mutter ermordet und ist dann geflüchtet.

— **Ein fliegender Holländer.** von einem Auto überfahren. Altona, 4. März. In der Reichenstraße wurden heute abend drei Kinder, die auf einem sogenannten fliegenden Holländer fuhren, von einer Kraftfahrzeug überfahren. Ein diebzehn-jähriger Knabe wurde schwer verletzt, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird; die beiden anderen Knaben im Alter von fünf und sechs Jahren kamen mit leichten Verletzungen davon.

— **Selbstmord eines Soldaten.** Karlsruhe, 4. März. In der vorvergangenen Nacht wurde auf der Bahnstrecke zwischen Durlach und Karlsruhe beim Durlacher Weide ein aus Sträßburg stammender Soldat, der beim hiesigen Artillerie-Regiment Nr. 14 stand, tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Betreffende, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt war, sich absichtlich vom Zug hat überfahren lassen.

— **Ein bestialischer Überfall.** Bahrenfeld, 4. März. Ein Reiter vom 4. Ulanen-Regiment hat seinem Dienstherrn die Junge ausgerissen und das von Schwestern begleitete Tier noch in der Bahn geritten bis Vorgelege das Tier bluten haben. Die Junge fand man im Stallstand. Der Reiter wurde sofort verhaftet und dürfte einer exemplarischen Strafe entzogen werden.

— **Ein gefährlicher Beschpreller.** Düsseldorf, 5. März. Als heute nacht das Restaurant „Wetzelhof“ geschlossen werden sollte und der Kellner Hermanns den 70 Jahre alten Gast Viktor Vickers um Bezahlung bat, zog dieser, ohne eine Antwort zu geben, sein Messer und besetzte dem Kellner einen furchtbaren Strich, der bald den Tod herbeiführte. Der Täter versuchte sich auf der Flucht seiner Verfolger durch Messerstiche zu erwehren, wurde jedoch verhaftet.

— **Von einem Hunde totgeschissen.** Dortmund, 4. März. Von einem tragischen Mißgeschick wurde die Familie des Fleischermeisters Hochmeister betroffen. Das 1½ Jahre alte Lächterchen wurde, als es mit dem Hund spielte, von diesem in den Kopf gebissen und starb kurze Zeit danach an den erlittenen Verletzungen. Der Hund wurde getötet und der Kadaver zur Untersuchung eingeliefert.

— **In dem Doppelstrafenmord im Potsdamer Forst.** Berlin, 5. März. In einer Ortschaft an der Güter Bahn ist ein Mann, der als mutmaßlicher Mörder der beiden Frauen am Teufelssee in Betracht kommt, verhaftet worden. Auf den Verhafteten paßt das Signalwort. Die Festnahme erfolgte, nachdem festgestellt worden war, daß der Mann falsche Papiere bei sich führte. Außerdem wurde ein Portemonnaie vorgefunden, von dem man annimmt, daß es der ermordeten Frau Witt geraubt worden ist. — Auf dem Gemeindefriedhof in Radowitz wurden gestern nachmittags die beiden Opfer der Muttat, Frau Amalie Witt und Frau Schwarz, unter großem Zudrang der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt.

— **Freiwillig gestellt.** Greiz, 4. März. Vor einiger Zeit erregten, wie erinnerlich, die Unterschlagungen des Bankdirektors Stod vom Zeitzener Bankverein einiges Aufsehen. Die Unterschlagungen erreichten die Höhe von 300 000 M. Stod war seitherzeit nach Frankreich geflüchtet und hatte sich in die Fremdenlegation aufnehmen lassen. Von dort wurde er wegen Krankheit entlassen. Jetzt hat er sich selbst dem Gericht in Greiz gestellt. Er wurde sofort in Haft genommen.

— **Ein Opfer des Börsenspiels.** Bellingona, 5. März. Auf Veranlassung des Staatsanwalts ist der Direktor der in Konkurs befindlichen Tessiner Nationalbank, Bacilieri, verhaftet worden. Er soll eine Summe von 300 000 Franken, die der Bank gehörten, dazu benutzt haben, um Börsenverluste zu decken. Es sollen noch mehrere Verhaftungen bevorstehen.

— **Eine Operation zusammengeschnittener Arterien.** Paris, 4. März. In einem Sanatorium durchdringt gestern ein Chirurg das Gewebe, das die Körper zweier drei Monate alter Zwillingsschwester verband. Es besteht Hoffnung, die Operation am Leben zu erhalten.

— **Zur Strandung des Dampfers „Sanibar“.** Genä, 4. März. Zwei Bergungsdampfer aus Gibraltar haben unter dem Schutze spanischer Kriegsschiffe mit den Arbeiten der Wieder flottmachung des deutschen Dampfers „Sanibar“ begonnen.

— **Kindesentführung.** Petersburg, 4. März. Bei Suchen in der Nähe von Riga sind aus der Pension Werstschak unter rätselhaften Umständen durch den Wiener Apotheker Baulit drei kleine Kinder einer bekannten baltischen Familie geraubt worden. Die Untersuchung ergab, daß die Kinder über Winkeln nach Deutschland gebracht worden sind. Wie es scheint, sind die Kinder im Auftrag ihres Vaters, der von seiner Frau getrennt lebt, entführt worden.

— **Die Opfer der Schneestürme in New York.** — **Tauwetter.** New York, 4. März. Die Zahl der Opfer des Schneesturmes ist jetzt in Groß-New York auf 35 gestiegen. 23 Mann, die sich auf Straßen und Schienen befanden, werden als vermisst gemeldet. Der Materialschaden wird auf mehr als 10 Millionen geschätzt. Der Post- und Telegraphendienst beginnt wieder normal zu funktionieren. Die Verkehrsverhältnisse spotten jeder Beschreibung, zumal das Generalalarm-Schreck noch in Unordnung ist. — **Charles Tauwetter** hat die Stadt in verhältnismäßig kurzer Zeit von den enormen Schneemassen befreit, die in den letzten Tagen niedergegangen sind. Die Eisenbahnen verkehren allmählich wieder genau, ebenso sind die Telegraphen- und Telefonleitungen wieder in Betrieb. Doch bestehen zurzeit noch zahlreiche Unterbrechungen auf der Adirondack-Eisenbahn. Hier werden die Anstöße und Unfortwärtigkeiten der Bäume drablos weiter gemeldet. Die Zahl der während der Schneestürme umkommenen Personen beträgt 16.

— **Die Eisgefahr für die Ozeandampfer.** New York, 4. März. Der Dampfer „Grafton“, der der englischen Reederei Stevenson gehört und von Boston nach Louisbourg in Irland unterwegs war, ist im Atlantischen Ozean auf eine Eisbank gestoßen und konnte bisher noch nicht freigeschleppt werden. Die „Grafton“ ist ein kleiner Dampfer von 888 Tonnen und macht regelmäßig die nordatlantische Tour im Frachtdienst. Man hat von der kanadischen Küste aus Schoner zur Hilfeleistung abgesandt. Zwei andere Dampfer, deren Namen noch nicht gemeldet sind, gerieten gleichfalls zwischen die treibenden Eisfelder und wurden vom Radeis eingeschlossen.

Letzte Drahtberichte.

Zum Tode Dr. Kopps.

— **wh. Troppau, 5. März.** An dem Leichenbegängnis des Kardinals Dr. v. Kopp nimmt in Vertretung des Kaisers Franz Joseph Erzherzog Karl Franz Joseph teil, der morgen früh in Troppau eintrifft.

Das Beileidstelegramm des Kaisers.

— **wh. Breslau, 5. März.** Die „Schief. Volksztg.“ meldet: Aus Wilhelmshafen ist bei dem Breslauer Domkapitel folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: „Schmerzliche bewegt durch die Meldung, daß Gott, der Herr, dem Leben des Kardinals v. Kopp ein Ziel gesetzt hat, spreche ich dem Domkapitel mein warmes Beileid aus. Ich nehme an dem schweren Verlust, den das Kapitel und die Diözese Breslau durch den Tod erlitten haben, lebhaftesten Anteil. Ausgestattet mit reichen Geistesgaben, einem starken Glauben, einem lauderen Charakter und warmem Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortlichen Hirtenamtes vorbildlich, treu und segensreich gewaltet und sich um Bistum, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben. Ich werde des Vereinigten und seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern und dankbar gedenken.“ — An den Beileid-

Bischof Dr. Augustin gelangte folgendes Telegramm der Kaiserin: „Die Nachricht über das Hinscheiden des Kardinals v. Kopp hat mich mit aufrichtiger und tiefer Teilnahme erfüllt. Wir beklagen den Verlust dieses Kirchenfürsten, der sich mit seiner treuen und hingebenden Arbeit unvergängliche Verdienste um Kirche und Vaterland erworben hat. Ich bitte Sie, den Verwandten und Angehörigen des Kardinals mein innigstes Beileid auszusprechen.“

Die russischen Rüstungen an der deutschen Grenze.

„Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht) Entgegen anders lautenden Mitteilungen behauptet die „Tägl. Rundschau“ heute, man sei in hiesigen eingeweihten Kreisen vollständig davon überzeugt, daß der Artikel der „Köln. Ztg.“ über die russischen Kriegsvorbereitungen der Wahrheit entspreche. Mit großer Beforgnis sehe man dem bevorstehenden Wechsel im russischen Ministerium des Auswärtigen entgegen und befürchte, daß an Sazonow's Stelle ein ausgeprägter Slavophiler Diplomat Minister des Auswärtigen werde. In Berliner diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß die deutsch-feindliche Großfürstenpartei den Gesandten in Belgrad, von Hartwig, an Sazonow's Stelle bringen will. Die Mitteilung der „Köln. Ztg.“ sei auch unseren militärischen Kreisen nicht überausdend gekommen. Seit fast 1½ Jahren beobachtet man mit wachsender Aufmerksamkeit die russischen Vorbereitungen und treffe in aller Stille die nötigen Gegenmaßnahmen. Die russische Diplomatie beabsichtigt, den Artikel zum Gegenstand einer Anfrage in der Wilhelmstraße zu machen.

„Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht) Gegenüber den heutigen Auslassungen der „Tägl. Rundschau“, die behauptet, die russischen Rüstungen seien an Berliner amtlicher Stelle wohl bekannt und man habe dort Vorkehrungen getroffen, ihnen zu begegnen, bleibt man in diesen Kreisen auch heute dabei, daß zurzeit absolut kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. Man lehnt die Autorschaft des Artikels in der „Köln. Ztg.“ nach wie vor ab und erklärt, daß von der Ansicht auslands, diesen Artikel zum Gegenstand einer Anfrage in der Wilhelmstraße zu machen, nichts bekannt sei. Im übrigen scheint gerade dieser Passus in den Auslassungen der „Tägl. Rundsch.“ darauf hinzudeuten, daß der Artikel der „Köln. Ztg.“ nicht aus deutscher Quelle stammt.

Der Kaiser in Wilhelmshafen.

„Wilhelmshafen, 5. März. Der Kaiser hat heute vormittag 11 Uhr die „Deutschland“ verlassen und ist auf dem Kaiserweg zur Werft, zur Bornahme der Befichtigung, gefahren.

Der Reichsfänger in Berlin zurück.

„Berlin, 5. März. Der Reichsfänger ist gestern abend, von Hamburg kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

Rein Rücktritt von Schorlemers?

„Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht) Von einem Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers, eine Nachricht, die aus dem christlich-sozialen „Volk“ stammt, ist an

hiesigen amtlichen Stellen nichts bekannt; insbesondere besteht man nicht, was der Zufall bedeuten soll, Herr Schorlemers wolle nicht aus politischen Gründen gehen.

Das neue Totalisatorgesetz.

„Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht) Wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, wird das neue Totalisatorgesetz schon in der folgenden Woche an den Bundesrat gelangen. In der Hauptsache bringt das Gesetz die Zulassung von konzeffionierten Buchmachern nach österreichischem Muster, denen das Recht verliehen wird, für in- und ausländische Pferderennen Wetten entgegenzunehmen. Den mit den konzeffionierten Buchmachern abgeschlossenen Wettverträgen wird Rechtsfähigkeit verliehen, d. h. der Anspruch aus Wetten kann im ordentlichen Klagewege geltend gemacht werden. Das Wetten bei unbefugten Personen, sogen. Winkelschmugglern, bleibt nach wie vor verboten und wird unter Strafe gestellt. In den konzeffionierten Buchmachern erhofft die Behörde willkommenen Bundesgenossen im Kampf gegen die „wilden Wetten“, da die staatlichen Wettannahmestellen ein besonderes Interesse daran haben, die Winkelschmugglerei auszurotten. Recht schwanfend sind die Ansichten über die voraussichtlichen Einnahmen, die das neue Gesetz bringen wird. In Bundesratskreisen hofft man, daß die Erträge ausreichen, um die durch die neue Beamtenbesoldung und das Gesetz über die Aufhebung der Altpensionäre entstehenden Mehrausgaben zu decken.

Das Fürstenpaar von Albanien in Triest.

„Triest, 5. März. Das Fürstenpaar von Albanien ist heute morgen 9 Uhr mittels Staatsbahnzuges hier eingetroffen und mit fürstlichen Ehren empfangen worden. Die im Hafen liegenden Schiffe hielten Flaggengala und feuerten 21 Salutschüsse ab.

Ein Wort des englischen Gesandten für Huerta!

„London, 5. März. Wie die Zeitungen aus New York melden, jagte der englische Gesandte in Mexiko Sir Lionel Gordon zu amerikanischen Journalisten, er hielte eine Intervention der Vereinigten Staaten nicht für ratsam. Nach seinen Nachrichten sei Huerta der einzige Mann, der in Mexiko den Frieden wiederherstellen könnte. Er sei völlig überzeugt, daß Huerta alles täte, was er könne, um die Ordnung wieder herzustellen. Sobald das erreicht sei, werde er sich vermutlich nicht weigern, einem anderen Präsidenten Platz zu machen, der der amerikanischen Regierung annehmbar erscheine.

Die Zustände auf dem Flugplatz Johannisthal.

„Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht) Die Zustände auf dem Flugplatz Johannisthal waren bekanntlich Gegenstand einer kurzen Anfrage, die die Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen, v. Bayer und Dr. Biemer an den Reichsfänger richteten. Der Stellvertreter des Reichsfängers gab darauf eine schriftliche Antwort, der wir folgendes entnehmen: Die Unglücksfälle der letzten Zeit auf dem Flug-

platz Johannisthal sind nicht auf „ungenügende Start- und Landungsverhältnisse“, sondern auf andere Ursachen zurückzuführen. Bei dem letzten Unfall, der die Veranlassung zur Anfrage gegeben hat, ist nach den Ermittlungen der Grund in dem unachtsamen Start des Doppeldeckers zu erblicken. Es sind nunmehr als Flugleiter zwei Persönlichkeiten angestellt, deren Eigenschaften Gewähr dafür bieten, daß die Flugordnung streng befolgt wird. Außerdem wird kein Mittel unversucht gelassen, Vorkehrungen zu treffen, die, soweit Organisation und Einrichtungen des Flugplatzes überhaupt in Betracht kommen sollten, eine Wiederholung derartiger Unfälle ausschließen.

Ein Fischerboot gekentert.

„Paris, 5. März. Im Hafen von Arcachon kenterte das Fischerboot „Cyp“. Sechs Mann der aus neun Köpfen bestehenden Besatzung sind ertrunken.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

5. März. 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steil, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = heftiger Sturm.

Beob.-Station	Barom.	Windrichtung u. Stärke	Wetter	Therm.	Beob.-Station	Barom.	Windrichtung u. Stärke	Wetter	Therm.
Borkum	747.6	W 4	Regen	7	Sally	736.7	WNW 5	bedeckt	+9
Hamburg	745.8	W 5	>	4	Aberdeen	747.4	W 2	heiter	+3
Swinemünde	745.8	S 3	>	4	Paris	747.4	W 2	heiter	+3
Memel	748.4	W 2	Dunst	3	Villingen	733.1	WNW 6	Regen	+8
Aachen	741.6	SW 6	bedeckt	3	Christiansund	738.5	SW 4	Schnee	+2
Hannover	745.9	W 7	Regen	3	Skagen	738.5	SW 4	Schnee	+2
Berlin	747.9	SW 8	bedeckt	3	Kopenhagen	742.1	SW 4	Schnee	+1
Dresden	749.2	WSW 4	Regen	3	Stockholm	747.7	SSW 2	heiter	+1
Breslau	751.6	S 2	>	4	Apparanda	745.3	SSO 4	bedeckt	+2
Wetz.	747.8	W 8	bedeckt	3	Petersburg	752.5	SSO 2	>	+2
Frankfurt	751.4	SW 7	>	10	Warschau	752.4	SW 1	>	+2
Karlsruhe	747.4	SW 3	Regen	3	Wien	746.2	W 4	Regen	+4
München	739.1	SW 6	>	3	Rom	761.6	NO 3	wolkig	+4
Zugspitze	702.5	NWS 6	Schnee	3	Florenz	761.3	SO 1	>	+10
Valencia	735.1	SW 4	bedeckt	11	Seydisfjord	718.8	SW 1	wolkig	+8

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

	4. März	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalschwer	748.0	746.4	746.8	746.8	746.8
Barometer auf dem Meerespiegel	769.5	768.8	769.2	769.2	769.2
Thermometer (Celsius)	3.9	7.1	8.3	8.8	7.3
Thermometer (Fahrenheit)	39	45	47	47	45
Lufttemperatur (mm)	85	74	90	90	85
Relative Feuchtigkeit (%)	SW 1	SW 4	SW 2	—	—
Windrichtung und -stärke	1.9	0.3	1.1	—	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—	—

Höchste Temperatur (Celsius) 7.4.

Niedrigste Temperatur 3.3.

Wettervorhersage für Freitag, 6. März 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Meist trüb, zeitweise Regenfälle, westliche Winde, Temperatur wenig geändert.

Wasserstand des Rheins

am 5. März:

Hiedrich. Pegel:	1.89 m gegen 1.90 m am gestrigen Vormittag
Caub.	2.29 m „ 2.29 m „ „
Mainz.	1.12 m „ 1.12 m „ „

Handelsteil.

Berliner Börse.

„Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht) Die Börse eröffnete wieder unter reservierter Haltung, da man dem amtlichen Dementi Russlands gegenüber dem Artikel der „Köln. Ztg.“ über die Rüstungen an der russischen Grenze kein richtiges Vertrauen entgegenbringt. Die Kursbewegung war im Anfang uneinheitlich. Im allgemeinen kam es bei stillen Geschäft zu geringen Kursbesserungen. Weiterhin brachte die Haltung des Montanmarktes auch für die übrigen Gebiete eine freundlichere Stimmung. Renten anfangs schwach, später erholt. Schiffahrtswerte fest. Später war die Stimmung wieder schwachend. Tägliches Geld 4 Proz. und darunter. Satze der Seehandlung unverändert. Privatdiskont 3½ Proz. (wie gestern).

Frankfurter Börse.

„Frankfurt a. M., 5. März. (Eig. Drahtbericht) Bei Beginn der Börse war das Geschäft ruhig und die Tendenz auf den meisten Gebieten behauptet. Der Geschäftsabschluß der Deutschen Bank (vergl. Besprechung im heutigen Morgenblatt) zeigt ein recht befriedigendes Ergebnis, vor allem machte die Stärkung der sichtbaren Reserven mit 2½ Mill. M. einen guten Eindruck. Die Kapitalerhöhung in 50 Mill. M. (vergl. Artikel „Fusion der Deutschen Bank mit der Bergbank“) war bekannt und brachte keinen weiteren Reiz für die Aktien. Der Kurs der Deutschen Bank stellte sich fester; 235½ Proz.; Disconto-Commandite fester. Der Abschluß der Darmstädter Bank (vergl. Besprechung in der heutigen Morgenausgabe) hatte keinen Einfluß auf das Kursniveau. Die Umsätze in Bankaktien waren im allgemeinen geringer. Österreichische Banken still. Von Transportwerten waren Amerikanische Börsen im Anschluß an New York etwas reger gehandelt. Lombarden konnten sich behaupten. Schantungbahn unverändert. In Schiffahrtswerten war das Geschäft belebter. Norddeutscher Lloyd höher bezahlt. Paketfahrt ruhiger. Die Elektrizitätsaktien waren vernachlässigt; etwas reger gehandelt wurden Edison, Schuckert schwächer. Auf dem Montanaktienmarkt blieb der Bericht des „Iron Age“ ziemlich einflußlos, obwohl der Bericht als günstig aufgefaßt wurde, ließ die Spekulation eher Abneigung zu Käufen in Montanpapieren erkennen. Etwas lebhafter wurden Gelsenkirchener gehandelt, auch Phoenix-Bergbau waren höher. Deutsch-Luxemburger und Harpener gut behauptet. Am Rentenmarkt hielten Mexikaner auf günstigere Nachrichten bei festender Tendenz auf Heilmische Anleihen mäßig fester. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung ungleichmäßiger. Chemische Aktien sind vereinzelt schwächer. Der Geschäftsverkehr blieb weiterhin ruhiger. Deutsche Bankaktien waren im weiteren Verlaufe höher bezahlt. Der Schluß der Börse brachte etwas lebhafteres Geschäft. Privatdiskont 3½ Proz. (gestern 3½ Proz.).

Der Verwaltungsbericht der Reichsbank.

„Berlin, 5. März. Der Verwaltungsbericht der Reichsbank führt aus: Unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung und den politischen Besorgnissen setzte sich zunächst im vergangenen Jahr die Anspannung auf dem Geldmarkt fort, so daß an die Reichsbank bis über die Jahresmitte außergewöhnlich hohe Ansprüche gestellt wurden. Diese erfuhren erst von Juli an eine bemerkenswerte Einschränkung durch den Rückgang der geschäftlichen Hochkonjunktur, die Verminderung der Börsentätigkeit und den allmählichen Rückfluß der im Vorjahr aus Kriegsfurcht thesaurierten Gelder. Die nach dem Herbsttermin auf dem deutschen Geldmarkt hervortretende Flüssigkeit und die fortschreitende Besserung des Reichsbankstatus ermöglichte am 27. Okt. die Ermäßigung des Bankssatzes auf 5½ Proz., welcher die Bank

bei dem Anhalten der günstigen Entwicklung ungewöhnlicherweise noch vor dem Jahreschluß am 12. Dezember eine weitere Herabsetzung auf 5 Proz. folgen lassen konnte, der sich alsbald weitere Ermäßigungen auf 4½ und auf 4 Proz. anschlossen. Die Besserung im Status wurde hauptsächlich bewirkt durch eine reichliche Verstärkung des Goldbestandes, die, abgesehen von den Rückflüssen und den vermehrten Ausgabekleiner Banknoten auf die günstige Gestaltung der deutschen Handelsbilanz und damit zusammenhängend starke Goldankäufe im Ausland zurückzuführen ist. Nachdem der Goldbestand am 23. April zum erstenmal den Betrag von einer Milliarde überschritten hatte, erreichte er am 23. Nov. mit 1265 Millionen den Höchststand. Am Jahreschluß war der Goldbestand mit 1170 Millionen um 393 Millionen höher als Ende 1912.

Die Fusion Deutsche Bank — Bergbank.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank hat sich mit dem (bereits früher angekündigten) Abschluß des Fusionsvertrages mit der Bergisch-Märkischen Bank, Elberfeld, einverstanden erklärt. Für je 9000 M. Aktien der Bergisch-Märkischen Bank sollen je 6000 M. Aktien der Deutschen Bank gewährt werden, bei beiden mit Dividendenschein für 1914. Zur Durchführung des Fusionsvertrages genehmigte der Aufsichtsrat die Schaffung von 50 Mill. M. neuer Aktien der Deutschen Bank mit Dividendenberechtigung für 1914. Von den auf den derzeitigen Besitz der Deutschen Bank an Aktien der Bergisch-Märkischen Bank entfallenden neuen Aktien der Deutschen Bank sollen den Aktionären der letzteren 20 Mill. M. zum Kurse von 210 M. für gestempelte Stücke im Verhältnis von einer neuen Aktie auf zehn alte angeboten werden. Die Satzungen der Deutschen Bank sollen dahin abgeändert werden, daß die Berechnung des Gewinnanteils für den Aufsichtsrat wie für alle übrigen Anteilhaberberechnungen erst einsetzt, nachdem die Aktionäre 6½ Proz. Dividende anstatt 6 Proz. erhalten haben. Der Wunsch einer vollständigen Verschmelzung der Bergisch-Märkischen Bank mit ihrem Mutterinstitut durchzuführen, erscheint verständlich. Seit länger als acht Jahren ist das Grundkapital der Deutschen Bank konstant geblieben und es hat sich bei der von Jahr zu Jahr zu beobachtenden gewaltigen Ausdehnung der Geschäfte das Verhältnis der eigenen Mittel der Bank zu den fremden Geldern verschoben. In den letzten fünf Jahren ist das Kapital durch Hinzutritt neuer Reserven nur um etwa 1½ Mill. M. gestiegen, während die fremden Mittel eine Steigerung um etwa 420 Mill. M. erfuhren. Unter solchen Umständen erscheint es begreiflich, daß die Verschmelzung der Bergisch-Märkischen Bank gleichzeitig die eigenen Mittel erheblich zu verstärken. Die Angliederung der Bergisch-Märkischen Bank an die Deutsche Bank wird von beiden Verwaltungen den Generalversammlungen empfohlen werden. Es wird hervorgehoben, daß alles, was aus dem Verschmelzungsgeschäft an Geldmitteln herauskommt, in die offenen Rücklagen der Deutschen Bank wandern soll. Es soll alles klar gelegt werden. Die Bergbank wird für das Jahr 1913 noch eine besondere Bilanz aufmachen und ausweisen. Sie dürfte die gleiche Dividende wie im Vorjahr verteilen. Danach wird alles in die offenen Rücklagen der Deutschen Bank kommen. Die Bergbank dürfte für 1913 voraussichtlich selbst 24 bis 25 Mill. M. Rücklagen zeigen. Diese Summe, ebenso wohl wie das Aufgeld, das durch die neue Emission der 50 Mill. M. Deutsche Bank-Aktien sich ergibt, wird die Rücklagen der Deutschen Bank um ungefähr 65 Mill. M. erhöhen. Die Deutsche Bank würde dann über Rücklagen von etwa 180 Mill. M. verfügen. Das wären also rund 70 Proz. des eingezahlten Kapitals von 250 Mill. M.

Banken und Geldmarkt.

„Disconto-Gesellschaft. Durch die (bereits mitgeteilte) Kapitalerhöhung steigt das Kommanditkapital auf 225 Mill. M. Über seine Entwicklung im letzten Vierteljahrhundert dienen

die nachstehenden Zahlen: 1888 60 000 000 M., 1889 75 000 000 M., 1890 115 000 000 M., 1891 130 000 000 M., 1902 135 000 000 M., 1903 150 000 000 M., 1904 170 000 000 M., 1911 185 000 000 M. Die vorletzte Kapitalerhöhung auf 200 Mill. M. erfolgte im Jahre 1912. Im übrigen enthält der im Anzeigenteil der gestrigen Abend-Ausgabe veröffentlichte Jahresbericht der Gesellschaft ausführliche Mitteilungen über die Entwicklung des Instituts, sowie der ihm nachstehenden Banken und Industrieunternehmen. Auch macht der Jahresbericht sehr interessante Ausführungen über die industrielle Lage, sowie die Geldmarkts- und Börsenverhältnisse, worauf wir noch besonders verweisen.

Industrie und Handel.

* Phoenix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb. Das Unternehmen hat in Gemeinschaft mit drei anderen rheinisch-westfälischen Montanwerken eine Erzgruben-Gesellschaft gegründet, die den Zweck hat, im Ausland Erzgruben zu erwerben. Diese Erzgruben-Gesellschaft gedenkt eine Anleihe in Höhe von 5 bis 10 Mill. M. aufzunehmen.

* Die Ludw. Loewe u. Co. A.-G. verteilt bei erhöhten Abschreibungen eine Dividende von 18 Proz. (wie i. V.).

* Die Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen in Hamburg, die der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen in Wiesbaden nahesteht, verzeichnet für 1913 nach Abschreibungen von 485 295 M. (i. V. 462 093 M.) einen Reingewinn einschließlich Vortrag von 582 391 M. (370 046 M.) und beantragt wieder 6 Proz. Dividende.

Verkehrswesen.

* Hamburger Seeschiffahrt. Seit Jahresbeginn sind in Hamburg 953 Schiffe mit 938 953 Registertonnen netto (i. V. 970 mit 1 000 256) angekommen. Abgegangen sind 1171 mit 1 613 561 Registertonnen (1166 mit 1 073 165).

* Ungarn und der Schiffsahrtspool. Budapest, 4. März. Die Regierung hat den Vertrag mit dem Schiffsahrtspool genehmigt.

* Der Ostasiatische Reedereipool verlängert. Hamburg, 4. März. Der Ostasiatische Reedereipool ist bis Ende September verlängert worden. Der Norddeutsche Lloyd gehört zwar der Vereinigung noch nicht an, doch schweben bereits Verhandlungen, um auch diese im Ostasienverkehr führende Reederei an das Syndikat anzuschließen.

Marktberichte.

== Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 5. März. Preise für 50 Kilogramm. Hafer, höchster Preis 8.50 M., niedrigster Preis 8.30 M., Durchschnittspreis 8.38 M., Heu, höchster Preis 3.70 M., niedrigster Preis 3 M., Durchschnittspreis 3.27 M., Ruchstroh, höchster Preis 2.20 M., niedrigster Preis 2.10 M., Durchschnittspreis 2.15 M., Krummstroh, höchster Preis 2 M., niedrigster Preis 1.80 M., Durchschnittspreis 1.93 M. Angefahren waren 8 Wagen mit Hafer, 19 Wagen mit Heu und 7 Wagen mit Stroh.

== Fruchtmarkt zu Limburg vom 4. März. Roter Weizen per Malter 16.40 M., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) per Malter 15.90 M., Korn per Malter 12 M., Futtergerste per Malter 9 M., Braugerste per Malter 10.70 M., Hafer per Malter 8 M., Kartoffeln per Zentner 2.20 M., Butter per Pfund 1.10 M., Eier per Stück 7 Pf.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortl. Red.: H. Hegerdorn.

Verantwortl. für den politischen Teil: H. Hegerdorn; für den kulturellen Teil: H. Hegerdorn; für den Sport und Spiel: H. Hegerdorn; für den Handel und Gewerbe: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Reisen: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Handel und Kunst: H. Hegerdorn; für den Verkehr und Kunst: H. Hegerdorn; für den Reisen und Kunst: H. Hegerdorn; für den Wissenschaft und Kunst: H. Hegerdorn; für den Kunst und Kunst: H. Hegerdorn; für den Literatur und Kunst: H. Hegerdorn; für den Musik und Kunst: H. Hegerdorn; für den Theater und Kunst: H. Hegerdorn; für den Film und Kunst: H. Hegerdorn; für den Sport und Kunst: H. Hegerdorn; für den Spiel und Kunst: H. Hegerdorn; für

